TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT

„Wir sind vielfältig. Demokratie lebt bei uns.“

Bedarfs- und Bestandserhebung im Rahmen des Modulprojekts Darmstädter MSO stärken Demokratie *DaMaD*

Dr. Olga Zitzelsberger, Samya Arbes und M.A. Ju Yun Park

Mai 2022

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 2

1. Einleitung 3

2.1 Online-Befragung 5

Konzeption und Durchführung 5

2.2 Interviews 6

3. Inhaltliche Darstellung der Ergebnisse 8

3.1 Organisationsstruktur der Vereine 10

3.1.1 Gründungsanlass 10

3.1.2 Entwicklung der Vereinsarbeit und Aktivitäten 11

3.1.3 Veranstaltungen und Herausforderungen bei der Organisation 14

3.1.4 Was funktioniert in den Organisationen gut, wo besteht Verbesserungsbedarf? 17

3.2 Expertise der Vereinsmitglieder 18

3.3 Finanzierung 19

***3.4 Wie gut sind Darmstädter MSO vernetzt?** 21*

***3.5 Diskriminierungserfahrungen** 23*

3.5.1 Behörden 25

3.5.2. Kopftuch und die Wahrnehmung der Öffentlichkeit 26

*3.6 Was verstehen die Interviewpartner*innen unter Demokratie? 27*

3.6.1 Demokratie als gesellschaftliche Lebensform 27

3.6.2 Demokratie innerhalb der Vereinsstrukturen 28

3.6.3 Kritik an der Demokratie 29

3.7 Mitarbeit im Modellprojekt 30

3.7.1 Wie möchten die Vereine im Modellprojekt mitarbeiten? 30

3.7.2 Welche Wünsche und Ansprüche stellen die Vereine an das Modellprojekt *DaMaD*? 31

4. Fazit und Ausblick 37

4.1 Eigenbezeichnung und Selbstverständnis 37

4.2 Veranstaltungen 37

4.3 Unterstützungsbedarf 38

Literatur 39

1. Einleitung

Migrant*innenselbstorganisationen (MSO) gestalten seit vielen Jahrzehnten die Zivilgesellschaft mit. Sie sind in sehr unterschiedlichen Bereichen aktiv und werden innerhalb der Kommunen zurecht aufgrund ihrer Multifunktionalität geschätzt (vgl. Ersoy, Latorre, Zitzelsberger 2018; Thränhardt 2017). Nicht zuletzt rücken sie in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus gesellschaftlicher Aufmerksamkeit und werden für unterschiedliche Kooperationen zur Mitwirkung in der Gestaltung kommunaler Aufgaben angefragt.[1]

Aufgrund eigener Migrationserfahrung und Mehrsprachigkeit gelten MSO als Wegbereiter*innen und interkulturell kompetente Kooperationspartner*innen. Sie vertreten die vielseitigen Interessen von den Menschen mit Einwanderungsgeschichte und verfügen auch über direkten Zugang zu Zielgruppen mit Migrationserfahrungen, so leisten sie vielerorts wichtige Integrationsaufgaben.

Gleichzeitig erfahren die MSO und ihre Mitglieder mitunter rassistische Anfeindungen. Diese Anfeindungen können von Schmierereien an Vereinswänden bis hin zu rassistischen Morden, wie 2019 in Hanau, reichen. Hierdurch kommt zum Ausdruck, dass im Migrationsland Deutschland noch lange nicht alle Menschen die gleichen bürgerlichen Rechte wahrnehmen können, die unsere Demokratie verspricht. Die Vereine bieten deshalb auch einen Schutzraum vor Anfeindungen und einen Ort des Entspannens.

Beleuchtet man die MSO hinsichtlich ihrer Demokratiestrukturen wird deutlich, dass diese in unterschiedlicher Weise bestehen. So gibt es eine Vereinssatzung, einen in regelmäßigen Abständen gewählten Vorstand und eine demokratisch organisierte Vereinsarbeit. Dennoch sind auch hier, ähnlich wie in Vereinen der Mehrheitsgesellschaft, Tendenzen der Reproduzierung patriarchaler und undemokratischer Strukturen erkennbar. In diesem Sinne sind MSO sehr vergleichbar mit Vereinen der Mehrheitsgesellschaft.

Die Wissenschaftsstadt Darmstadt als Antragstellerin und der Werkhof Darmstadt als Projektträger ermöglichen mit der Durchführung des Modellprojekts *Darmstädter MSOs aktiv für Demokratie (DaMaD)* ein systematisches Zusammendenken von MSO, rassistischen

[1] In den letzten Jahren haben sich MSO zu wichtigen Akteuren v. a. in der lokalen Integrationsarbeit entwickelt und werden zunehmend im Bereich der Integrationsförderung von unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Akteuren aus Bund, Ländern und Kommunen nachgefragt (vgl. Hirseland 2013, S. 17).

Erfahrungen und Demokratiestärkung. Im Fokus stehen die Entwicklung von Mikroprojekten, die in Kooperationen mit MSO und Einrichtungen der Mehrheitsgesellschaft dazu beitragen sollen, die Sichtbarkeit der MSO zu erhöhen. Verbunden mit dem Ziel, die Aktivitäten und die Mitgestaltungsmöglichkeiten der Vereine zu stärken. Das Praxislabor der TU Darmstadt wurde zu Beginn des Modellprojekts beauftragt, eine Bestands- und Bedarfserhebung mit den MSO durchzuführen, um grundsätzliche Perspektiven hinsichtlich der Themen Rassismus, Demokratie sowie der eigenen Positionierung innerhalb der Kommune, aber auch Wünsche und Möglichkeiten der Partizipation im Modellprojekt zu erfassen.

Im vorliegenden Forschungsbericht erfolgt eine systematische Darstellung der zentralen Erhebungsdaten sowie der daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen. In den Interviews haben die Forscherinnen besonderen Wert darauf gelegt, den Interviewpartner*innen die Möglichkeit zu geben, ihre Interessen, Wünsche und Forderungen darzulegen, aber auch von Erfahrungen, Enttäuschungen und Einschätzungen der städtischen Entwicklungen zu berichten. Entsprechend sind in den Bericht zahlreiche wörtliche Zitate mit aufgenommen worden, damit die MSO und ihre Mitglieder für sich selbst sprechen.

2. Forschungsdesign

Die Bestands- und Bedarfserhebung besteht aus zwei Teilen. In einer quantitativen Online-Befragung wurden 65 MSO adressiert, um einen allgemeinen Überblick über die Organisationsstrukturen der MSO sowie ihre Einschätzungen zu den Themen Rassismus und Demokratie zu erheben. Ergänzt wurde diese Online-Befragung durch vier leitfadengestützte Interviews mit Vereins- bzw. Vorstandsmitgliedern.

2.1 Online-Befragung

Konzeption und Durchführung

Die Online-Befragung erfolgte in enger Abstimmung zwischen dem Amt für Vielfalt und Internationale Beziehungen, dem Projektträger Werkhof und dem Praxislabor der TU Darmstadt. Durch die Online-Befragung sollte der Einbezug von möglichst vielen MSO in die Bestands- und Bedarfserhebung ermöglicht werden. Darüber hinaus ermöglicht die Befragung eine erste Information der MSO über das begonnene Modellprojekt und das Angebot einer Mitarbeit. Die technische Umsetzung erfolgte mit LimeSurvey und bot den Teilnehmenden eine zeit- und ortsunabhängige Teilnahme.[2] Vor dem Beginn der Datenerhebung wurden die Verständlichkeit und die Reliabilität des Fragebogens überprüft.[3]

Bei der Auswahl der Beteiligten an der Befragung wurden die vorhandenen Verzeichnisse von den städtisch anerkannten Organisationen bzw. Gruppen beim Amt für Vielfalt und internationale Beziehungen Darmstadts zurückgegriffen und daneben wurde eine direkte Recherchearbeit einzelner Webseiten von den Darmstädter- (eingetragenen) Vereinen, darunter Organisationen bzw. Einrichtungen unterschiedlicher Träger mit öffentlichen und gemeinnützigen Interessen, unternommen.[4]

Der Fragebogen enthält insgesamt 41 Fragen und ist in vier Kategorien unterteilt:

[2] Siehe Anhang I: Die Mail an die MSO enthielt Informationen zu den Zielen und Inhalten des Projekts sowie einen Link für die Online-Befragung. Unterschrieben war die Mail vom Amt für Vielfalt und Internationales (Zahira Baumann), Werkhof (Sara König) und von der TU Darmstadt, Praxislabor (Olga Zitzelsberger).

[3] Hierfür wurde der Fragebogen zum einen hinsichtlich der Verständlichkeit in einer DAF/DAZ Klasse Niveau B1 mit Erwachsenen geprüft und zum anderen wurden in zwei Selbstorganisationen in Heidelberg erneut die Verständlichkeit der Fragen sowie die Dauer der Durchführung in einem Pretest überprüft.

[4] Die eigene Recherche wurde zur Erreichung einer erhöhten Rücklaufquote und der damit verbundenen Aussagekraft der Befragungsergebnisse durchgeführt.

1. Allgemeine Information zur MSO (13 Fragen)
2. Fragen zur Vernetzung (10 Fragen)
3. Fragen zu den Aktivitäten und Projekten (13 Fragen)
4. Fragen zum Modellprojekt (5 Fragen)

Zur Auswertung

Die Online-Befragung wurde vom 16. November 2021 bis zum 10. Januar 2022 durchgeführt. Die Rücklaufquote der Online-Befragung beträgt 59 % (35 von 65 angeschriebenen MSO haben sich an der Befragung beteiligt). Entsprechend kann von einer repräsentativen Befragung gesprochen werden. Damit sind die Ergebnisse auf die Grundgesamtheit verallgemeinerbar. Die Auswertung erfolgte direkt im Programm LimeSurvey. Alle Ergebnisse wurden in Tabellen oder Grafiken dargestellt.[5]

2.2 Interviews

Konzeption und Durchführung

Die Vereine wurden in Rücksprache mit der Projektleitung des Projekts *DaMaD* und einer Mitarbeiterin des Amtes für Vielfalt und Internationale Beziehungen ausgewählt. Die Kontaktaufnahme erfolgte über das Projektteam des Praxislabors per Mail und Telefon. Nach positiver Rückmeldung wurden entsprechende Interviewtermine vereinbart. Die Interviews fanden in den Monaten November, Dezember 2021 und im Januar 2022 in den Vereinsräumen der Interviewten statt.

Folgende Interviews wurden durchgeführt:

Vereine	Anzahl der Personen	Dauer des Interviews
Verein A, Religionsgemeinschaft	3	1 h
Verein B, Frauenverein	2	1 h
Verein C, gegründet im Kontext internationaler Hilfsprojekte	2	1 h.
Verein D, gegründet als Verein von Studierenden	1	1 h

[5] Siehe Anhang III.

Die Interviews fanden durchgängig in einer entspannten und gleichwohl sehr konzentrierten Atmosphäre statt. Die Interviews führten zu Selbstreflexionen bei Fragen der Durchführung, Organisation und Planung der MSO-Arbeit, Gründungsgeschichte usw. Bei allen Interviews war großes Interesse an der Thematik und dem Wunsch zur Mitarbeit in demokratischen Prozessen wahrnehmbar. Der Interviewleitfaden diente als Grundlage zur Gesprächsführung. Bei allen Interviews gab es Exkurse zur Situation in den jeweiligen Bezugsländern der Vereine.

Zur Vorgehensweise der inhaltsanalytischen Interviewauswertung

Entsprechend der Zielsetzung der qualitativen Bestandsaufnahme stehen in der folgenden Auswertung die inhaltlichen Aussagen der Interviewpartner*innen im Fokus der Betrachtung. Hierfür bietet sich die qualitative Inhaltsanalyse als Auswertungsmethode (vgl. Mayring 2010) an. Diese hat zum Ziel, das erhobene Material anhand eines entwickelten Codesystems zu strukturieren und über die Interviews hinweg zusammenfassend zu analysieren, Gemeinsamkeiten und Differenzen zu verdeutlichen und Gewichtungen einzelner Argumente vorzunehmen (vgl. ebd. S.98).

Grundlage der Auswertung bilden die vier durchgeführten Interviews. Nach der wörtlichen Transkription aller Interviews[6] wurden in einem intersubjektiven Auswertungsprozess Codes der inhaltlichen Aussagen gebildet. In einem iterativen Verfahren wurden bei der Feststellung neuer Codes die bereits bearbeiteten Interviews erneut durchgesehen und ggf. Textpassagen den neuen Codes zugeordnet. Die herausgearbeiteten Codes korrelieren hierbei häufig mit den Themen des Leitfadens.

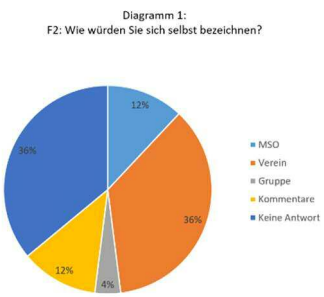
Am Ende dieses Auswertungsschrittes lagen 48 Seiten zugeordnetes Material mit paraphrasierten Textpassagen und wörtlichen Zitaten aller Interviewpartner*innen zur weiteren Bearbeitung vor. Entlang der Codes wurden nun interviewvergleichend alle Textpassagen inhaltlich geordnet, gewichtet und in den wissenschaftlichen Kontext eingeordnet.

[6] Die Interviews wurden aufgenommen und basierend auf den Transkriptionsregeln nach Ehlich und Switalla (1976, S. 78 ff.) transkribiert.

3. Inhaltliche Darstellung der Ergebnisse

Sowohl die Online-Befragungen als auch die leitfadengestützten Interviews erbrachten eine Fülle von Erkenntnissen und liefern in sehr unterschiedlichen Bereichen Handlungsansätze zur inhaltlichen Gestaltung des Modellprojekts. Darüber hinaus offenbarten sie Gelingensbedingungen für einen erfolgreichen Einzug der Vereine/Vereinsmitglieder in die Bestand- und Bedarfsanalyse.

Selbstbezeichnung



Auf die Frage nach der Selbstbezeichnung haben 63 % der befragten Vereine geantwortet. Eine Minderheit von 12 % bezeichnet sich als ‚MSO'. Die meisten (36 %) bevorzugen ‚Verein' (Diagramm 1, F2: Wie würden Sie sich selbstbezeichnen?).

In den Interviews wiesen die Mitglieder der Vereine durchweg die Einengung auf die Bezeichnung „Migrant*in, MSO" zurück. Dies macht sehr deutlich, dass die Bezeichnung des Modellprojekts „Darmstädter MSOs aktiv für Demokratie" sehr kritisch beurteilt wird, selbst wenn die positive Intension wahrgenommen wird. Dies lenkt die Aufmerksamkeit auf ein strukturelles Dilemma, welches auch von nahezu allen Interviewpartner*innen thematisiert wurde. Die Festlegung der Zielgruppe dieser Bestands- und Bedarfserhebung aus einer fremdzugeschriebenen Bezeichnung MSO birgt die Gefahr einer Stigmatisierung und damit einer Reifizierung von zu überwindenden Zuschreibungen. Dieses Dilemma hat bereits vor vielen Jahren die Amerikanerin Pat Parker prägnant formuliert: „Wenn du mit mir sprichst, vergiss, dass ich eine Schwarze bin. Und vergiss nie, dass ich eine Schwarze bin" (zitiert nach Rommelspacher 1995, S.100).

In fast allen Interviews finden sich Passagen zum skizzierten Diskurs um Anerkennung und Stigmatisierung. Es ist den Interviewpartner*innen zum Teil körperlich, mimisch und gestikulierend anzumerken, dass ihnen die spezifische Benennung ihres Zusammenschlusses als Migrant*innenselbstorganisation Unbehagen bereitet. Sehr häufig werden, entsprechend vor oder zum Abschluss einer inhaltlichen Aussage, Formulierungen der Relativierung, eine Betonung von Heterogenität oder auch weitere Unterscheidungskriterien benannt. Hierin

spiegelt sich ein Diskurs, der auch innerhalb der Sozialforschung virulent und längst nicht entschieden ist. Die Identifizierung spezifischer Diskriminierung und gezielter Förderung bedarf einer statistischen Generalisierung von Daten und Erkenntnissen. Damit einhergehen kann eine ungewollte und zuschreibende Stigmatisierung dieser Gruppe. So bedeutet die Benennung auch die Anerkennung einer spezifischen gesellschaftlichen Positionierung und Bedürfnislage. Für Forschende ebenso wie für politisch und sozial handelnde Personen entsteht hierdurch ein Spannungsbogen von Stigmatisierung und Anerkennung, der sich nicht auflösen oder harmonisieren lässt, sondern eher als schmerzender und dadurch nötigender Stachel zur wiederkehrenden Reflexion eigener und institutioneller Routinen wirkt (vgl. Mecheril 2010). Insbesondere ist hierbei auch zu bedenken, dass „die Konstruktion von Anderen als machtvoller Prozess des Different-Machens, der Ausgrenzung und der Hineinrufung in eine untergeordnete Position analysiert werden, durch die bestehende Differenzordnungen und gesellschaftliche Dynamiken von Herrschaft und Unterwerfung (immer wieder neu) diskursiv hergestellt, abgesichert und reproduziert werden.“ (Riegel 2016, S. 54). Dem entgegenzuhalten ist nur, dass in der Unterwerfung/Reproduktion auch subversive Veränderungen dieser Ordnungen herbeigeführt werden (können).

Auch auf wissenschaftlicher Ebene wird hier einerseits auf die Gefahr der Kulturalisierung (Scherr u. a. 2017) von spezifischen Lebensverhältnissen verwiesen und andererseits der Notwendigkeit Ausdruck verliehen, dass nur durch eine spezifische Adressierung bestimmte Diskriminierungen *dingfest* gemacht und Abhilfe geschaffen werden könne (z. B. Gomolla/Radtke 2002). In diesem Sinne sind die folgenden Aussagen stets als statistische Generalisierungen zu verstehen, die keinesfalls Rückschlüsse auf Individuen zulassen, aber gleichfalls notwendig erscheinen, um den besonderen Erfahrungen, Potenzialen und Bedürfnissen einer Gruppe von Darmstädter*innen Ausdruck zu verleihen.

3.1 Organisationsstruktur der Vereine

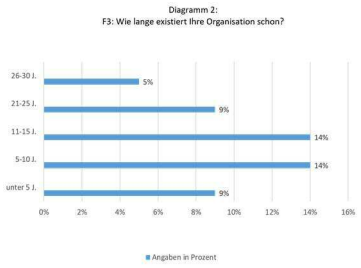
Im Folgenden werden die Strukturen der befragten Vereine mit dem Fokus „strukturelle Herausforderungen“ komprimiert dargestellt.

3.1.1 Gründungsanlass

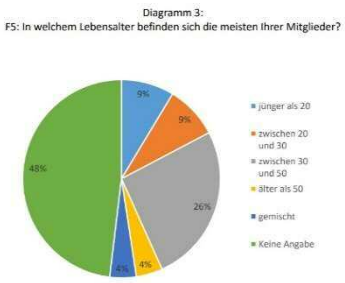
Drei von vier befragten Vereinen benennen erfahrene Unterdrückung als Gründungsanlass für ihren Verein. Die Unterdrückungserfahrung bezieht sich auf Ereignisse im Bezugsland oder auch auf die Situation innerhalb einer patriarchalen Gesellschaft im Allgemeinen. Deutlich wird hierbei in den Schilderungen der Interviewten, dass sie diese erfahrene Unterdrückung bis heute beschäftigt und eine wichtige Motivation für das Engagement darstellt, zumal die Unterdrückung andauert.

Ein Verein benennt einen anderen Gründungsanlass und zwar den Zusammenschluss von gleichsprachigen und ungefähr gleichaltrigen Studierenden mit dem Wunsch nach Austausch. Bei diesem Verein standen das gesellige Beisammensein und die Pflege von kulturellen Verbindungen zu dem Heimatland zunächst im Mittelpunkt. Doch auch bei diesem Verein erfolgte in der Vereinsentwicklung eine stärkere Orientierung hin zur Unterstützung von Neu-Darmstädter*innen mit gleicher Sprache. Insgesamt ist festzuhalten, dass sich die hier erhobenen Erkenntnisse mit bundesweiten Befunden zu Gründungsanlässen von MSO decken.

3.1.2 Entwicklung der Vereinsarbeit und Aktivitäten



Zunächst kann festgehalten werden, dass die Landschaft der Darmstädter MSO sich aus Vereinen unterschiedlicher Vereinsjahre zusammensetzt (Diagramm2, F3: Wie lange existiert Ihre Organisation schon?). Manche Vereine sind seit Jahrzehnten aktiv, während sich andere erst in den letzten Jahren gegründet haben. Die Dauer der aktiven Vereinsarbeit lässt sich sowohl durch Herausforderungen innerhalb des Vereins als auch durch gesellschaftliche Ereignisse erklären. 28 % der Vereine existieren zwischen 5 und 15 Jahren. Dies ist der Zeitraum, in dem die Hürden der ersten Jahre erfolgreich gemeistert wurden und sich die Vereine konsolidiert haben. Meist sind das Vereinsgeschehen und die Mitgliederzahl stabil. Danach erfolgt einer Phase des Umbruchs und des Generationenwechsels, diese Phase gilt es dann erneut erfolgreich zu bewältigen. Auch diese Hürde konnten in Darmstadt 14 % der Vereine erfolgreich überstehen. Ein Blick auf die Vereinsjahre zeigt auch, dass in den letzten 10 Jahren eine hohe Einwanderung nach Deutschland stattfand. Insbesondere im Zeitraum 2014 bis 2016 erfolgten zahlreiche Vereinsgründungen. Das Lebensalter der Vereinsmitglieder lässt darauf schließen, dass die Vereine für alle Altersgruppen attraktiv sind und sich die unterschiedlichen Generationen in die Vereinsarbeit einbringen können. Für das Modellprojekt kann dies dahingehend genutzt werden, sehr unterschiedliche Bedürfnisse in den MSO zu adressieren (Diagramm 3, F5: In welchem Alter befinden sich die meisten Ihrer Mitglieder?).



In den Interviews berichteten die Vereine von Veränderungen der Schwerpunktsetzungen ihrer Aktivitäten. Sie reagierten hiermit auf die gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse. Insgesamt kann bei allen vier Vereinen ein hohes zivilgesellschaftliches Engagement festgestellt werden, welches sich nur auf die Vereinsmitglieder beschränkt. Ein Blick auf die Online-Ergebnisse kann dies nochmals repräsentativ belegen.

Binnenintegration

Alle vier Vereine stellten und stellen ihre Sprachkenntnisse zur Verfügung, um neue Darmstädter*innen bei der Integration zu unterstützen. Hierbei wurden gezielt Sprachkurse und Begleitung bei Behördengängen oder Arzt*innenbesuchen angeboten: *„Also ich weiß, dass wir am Anfang ganz viel zu Integration gemacht haben. Das waren diese Anträge, warum wir oft im Interkulturellen Büro waren, Gespräche geführt haben und Projekte zusammen vorbereitet haben. Wir haben auch, (…), die Flüchtlingsfamilien, die hierhergekommen sind, unterstützt. Wir haben Deutschkurse, Computerkurse, Nähkurse, etc., ganz viele Kurse, auch zur Alphabetisierung, angeboten“* (B, 28-31). *„Als die neuen Migranten nach Deutschland gekommen sind, ab 2016, haben wir mit Sprachkursen geholfen. Wir machen einen Sprachunterricht. In diesem Unterricht vergleichen wir die Grammatik der arabischen und deutschen Sprache. Die Teilnehmer finden diese Methode sehr gut. Es hilft die deutsche Sprache leichter zu verstehen und zu lernen. Das machen wir jetzt seit ca. 6 Jahren. Wir haben eine kleine Gruppe, der ‚Sprach Club‘, hat 2015 angefangen, bis jetzt mit mehr als 200 Besuchern. Dabei geht es um das Sprachenlernen, aber auch das Schreiben von Lebenslauf und Bewerbung“* (D, 39-43).

Religiöse Aktivitäten

In den Vereinen werden auch religiöse Veranstaltungen durchgeführt. So wird das Fastenbrechen gemeinsam begangen und hierzu auch Freund*innen und Gäste eingeladen. *„Wir finden das sehr wichtig. Beim heiligen Monat zum Beispiel, machen wir ein Fastenbrechen, meist zweimal pro Woche, am Freitag und am Samstag - auch für Gäste und für die deutschen Freunde. Dies ist eine gute Möglichkeit und Chance für die Leute“* (D, 45-47). In einem anderen Verein werden Trauerfeiern organisiert und die Mitglieder der Glaubensgemeinschaft regelmäßig zu Zusammenkünften eingeladen oder auch gemeinsame Fahrten zu wichtigen religiösen Orten durchgeführt.

Unterstützung des Bezugslandes

In drei der vier interviewten Vereine stellt die Solidaritätsarbeit mit den Menschen im Bezugsland eine wichtige Aktivität dar. Dabei bezieht sich diese Arbeit zum einen auf die direkte Unterstützung im Land und zum anderen auf Aufklärungsarbeit in Deutschland über die Situation im Bezugsland. Hierzu werden Infostände, Kundgebungen und Demonstrationen

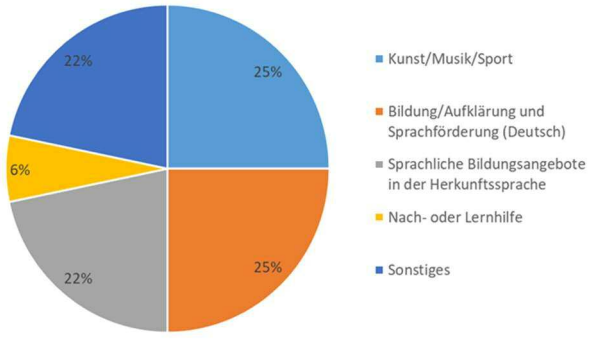
in Darmstadt, bundesweit und international (mit-) organisiert. Des Weiteren sind die Vereinsmitglieder auch selbst von Verlusten durch den Tod von Familienangehörigen im Bezugsland betroffen. Hier bietet der Verein wechselseitig Unterstützung in der Trauer. *„Aber es sind viele Frauen hier, deren Geschwister [und/oder] Kinder im Krieg sind, als Freiheitskämpfer, die sterben. Letzten Monat zum Beispiel gab es vier, fünf Leute, Verwandte oder Mütter bzw. Väter, deren Kinder mit 20/21 Jahren gestorben sind, durch die Angriffe. Und dann ist das natürlich im Vordergrund. Ja, die Familien sind hier und da sind wir politisch gegen den Krieg“* (B, 78-81).

Öffentlichkeitswirksame Aktivitäten

Von den Vereinen werden darüber hinaus öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen in Darmstadt und Umgebung organisiert. Hierbei arbeiten die Vereine zum Teil mit anderen Vereinen oder staatlichen Institutionen zusammen. Die Veranstaltungen reichen hierbei von (a) allgemeinen Informationen zum Schul- und Ausbildungssystem in Deutschland, zum Arbeitsmarkt oder zur Pflege und Gesundheitsversorgung (vgl. A, C) über (b) Podiumsdiskussionen mit Parteien oder Kandidat*innen bei unterschiedlichen Wahlen oder zum interreligiösen Dialog (vgl. A, D) und Gedenkveranstaltungen für politisch motivierte Morde, z. B. an Journalist*innen bis hin zur (c) Organisation von Musik- oder Sportveranstaltungen (A, B, D).

Die konkreten Beschreibungen der Vereinsaktivitäten können durch die Online-Befragung verallgemeinert werden (Diagramm 4, F9: Welche Ziele verfolgt Ihre Organisation?)

Diagramm 4:
F9: Welche Ziele verfolgt Ihre Organisation?
(Mehrfachauswahl möglich)



Reichweite der Aktivitäten

Die interviewten Vereine haben aufgrund ihrer Vereinsgröße und/oder ihrer regionalen und überregionalen Vernetzung eine sehr gute Reichweite für Veranstaltungen. So wird in den Interviews berichtet, dass eine Veranstaltung mit *„40 – 50 Personen, (…) für uns noch nicht so erfolgreich" sei (A, 26-27).* Dies wird auch in einer anderen wissenschaftlichen Untersuchung zum Ausdruck gebracht: „Die (…) benannten Potentiale von MSOs – Selbsthilfe, Motivation, Multiplikatoren-, Vermittlungs- und Brückenfunktion – stellen die zentralen Säulen dar, auf denen MSOs ihre Arbeit aufbauen und durch die ihr ‚Erfolg' bei ihren Mitgliedern begründet ist" (Ersoy u. a. 2017, S. 6).

3.1.3 Veranstaltungen und Herausforderungen bei der Organisation

Die Ergebnisse der Online-Befragung legen dar, dass die Vereine und Organisationen in unterschiedlicher Zahl Projekte, Treffen und Veranstaltungen durchführen.
Am häufigsten werden private Treffen zwecks Austausch innerhalb des Vereines organisiert, diese finden zum Teil mehrfach in der Woche statt. Erst an zweiter Stelle folgt die Durchführung von Veranstaltungen und Projekten. Auffällig ist, dass nicht alle Vereine Feste organisieren.
In den Interviews wurden die Ergebnisse der Fragebogen bestätigt. Die Vereine gaben an, sich sehr regelmäßig zu treffen und Veranstaltungen oder Projekte zu organisieren. Im folgenden Abschnitt werden die Veranstaltungen der Vereine kurz skizziert

Öffentliche Veranstaltungen

Alle Interviewpartner*innen gaben an, dass ihr Verein öffentliche Veranstaltungen organisiere, wie z. B. Musikveranstaltungen oder politische Aktivitäten, welche zumeist für die Situation im Herkunftsland sensibilisieren sollen. Verein B gab an, einige Veranstaltungen würden bereits in Kooperation mit deutschen Vereinen organisiert, so am 8. März, dem Internationalen Frauentag: *„Also was sich so geändert hat ist, dass wir noch mehr nach außen gehen und mit Deutschen zusammenarbeiten, oder mit Vereinen, Selbstorganisationen oder anderen politisch aktiven Leuten*" (B, 59 f.).

Vor allem politische Aktivitäten stehen bei drei der vier Vereine, aufgrund prekärer Situationen in den jeweiligen Herkunftsländern, stark im Vordergrund: *„Inzwischen hat das Inhaltliche für uns ziemlich nachgelassen, weil die Problematik oder der Krieg in Kurdistan in den Vordergrund getreten ist*“ (B, 76 f.). Daneben sind für die Vereine A und B feministische Aktivitäten von großer Bedeutung.

Private Veranstaltungen

Hinzu kommen private Veranstaltungen, wie etwa Trauerfeiern oder auch ein gemeinsames Frühstück. Im Interview mit Verein D erläuterte ein Vorstandsmitglied, ihre Aktivitäten seien an den eigenen Vereinsmitgliedern orientiert: *„Wir sind alles Studenten gewesen und wir haben jahrelang, auch in den 70-er Jahren bis heute. Wir sind Studenten. Wir tragen nur den Namen ‚Studenten‘ nicht mehr im Verein, aber unsere Mitglieder waren oder sind Studenten und wir machen dies auch für die Studenten*“ (D, Z. 13-15). Zudem seien diese Veranstaltungen stark kulturell ausgerichtet.

Religiöse Veranstaltungen

Verein D berichtet von einem interreligiösen Dialog, an dem Teilnehmende der drei Weltreligionen Christentum, Islam und Judentum beteiligt waren. Sinn dieser Veranstaltung seien Austausch und Aufklärung gewesen: *„Ja, wir haben vor vier Wochen eine Veranstaltung zu Demokratie gemacht: ein jüdischer Rabbiner, ein Priester und ein Scheich waren dabei. Wir haben in Langen eine Versammlung über Demokratie in der Religion abgehalten. Es gab sehr gute Diskussionen. Der Rabbiner war von der Synagoge in Darmstadt. Der Moderator war ein ägyptischer Priester. Sie haben sehr gut referiert und sie haben die Religion sehr gut kritisiert, rund um Demokratie in der Religion. Es waren viele deutsche und ägyptische Menschen da aus Frankfurt, Darmstadt, Langen usw.*“ (D, 130-133).

Daneben organisierten sie ein gemeinsames Fastenbrechen, zu dem auch Nicht-Vereinsmitglieder herzlich eingeladen seien. *„Beim heiligen Monat zum Beispiel, machen wir ein Fastenbrechen, zumeist zweimal pro Woche am Freitag und am Samstag - auch für Gäste und für die deutschen Freunde. Dies ist eine gute Möglichkeit und Chance für die Leute“* (D, 45-47).

Herausforderungen bei der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen

Die Planung und Durchführung von Veranstaltungen, Festen und Projekten nimmt sehr viel Zeit in Anspruch und ist nicht immer problemlos zu bewältigen. Vor allem bei der Planung von Kursangeboten ist ein hohes Maß an Flexibilität auf Vereinsseite gefragt. Häufig schwankende Teilnehmer*innenzahlen beeinflussen z. B. die räumliche Organisation. „*Immer darauf achten, ob die Teilnehmerzahl stimmt, weil manche plötzlich abspringen usw. Man plant immer nur ungefähre Zahlen, man muss den Leuten immer hinterherrennen und fragen, ‚Kommt ihr wirklich?'. Man muss flexibler sein, aber sonst war bisher nie irgendetwas schwierig*" (C, 151-153).

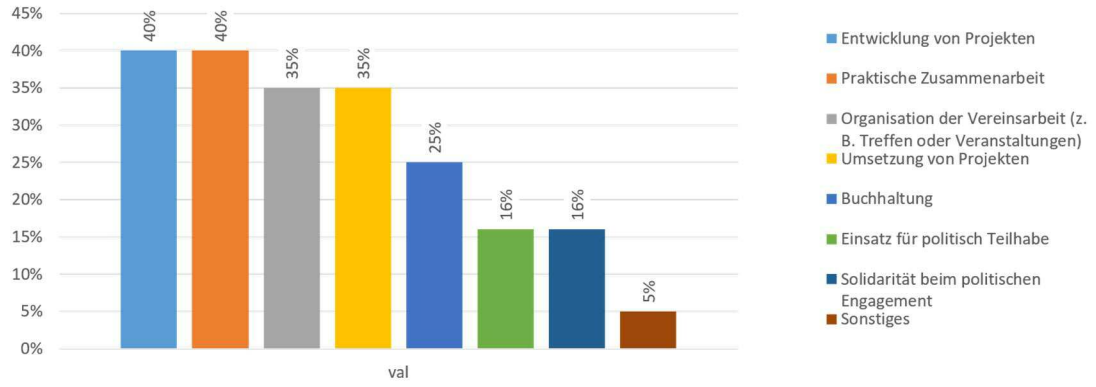
Ein Verein gab an, dass die Gestaltung von Lernkursen sehr aufwendig sei, da diese immer an die Kursteilnehmer*innen gebunden seien und ebenfalls viel Flexibilität und Spontanität forderten. Die Teilnehmer*innenorientierung habe für den Verein Priorität, um möglichst wirksame Kurse durchzuführen zu können: „*Wir gucken immer nach dem Bedarf, was brauchen die Teilnehmer. Manchmal wissen wir aus unserer Telegramm-Gruppe, wir brauchen eine Veranstaltung, dann machen wir das sofort, oder überlegen etwas Passendes (…)*" (C, 135-137).

Weiter gaben Vereine an, dass sie sich mehr Engagement und aktive Beteiligung auf Seiten der Vereinsmitglieder wünschen, um Veranstaltungen und Aufgaben besser planen und verteilen zu können.

In den Interviews gaben die Vereine an, die Corona-Pandemie habe die Planung von Veranstaltungen erschwert. Öffentliche Veranstaltungen haben dadurch selten bis gar nicht durchgeführt werden können. Insgesamt wurden die Aktivitäten vermehrt auf den privaten Bereich beschränkt: „*Ja, also wie gesagt, auf Grund der Corona-Situation waren es keine großen öffentlichen Veranstaltungen, sondern eher im kleineren Rahmen*" (C, 108f.).

3.1.4 Was funktioniert in den Organisationen gut, wo besteht Verbesserungsbedarf?

Diagramm 16:
F24: Was klappt in Ihrer Organisation gut?
(Mehrfachantwort möglich)



In der Online-Befragung konnten die Vereine ihre eigene Arbeit reflektieren. Es zeigte sich, dass sie in vielen Bereichen mit ihrer Arbeit zufrieden sind (Diagramm 16, F 24: Was klappt in Ihrer Organisation gut?). Die Befragten gaben zu je 40 % an, die Entwicklung von Projekten und die praktische Zusammenarbeit im Verein/in der Organisation funktioniere gut. Dies spiegelt sich in der Vielfalt an Aktivitäten der Vereine wider. Weiter wird die Organisation der Vereinsarbeit, wie Treffen oder Veranstaltungen aber auch die Umsetzung von Projekten als positiv bewertet.

25 % der Befragten teilten mit, dass die Buchhaltung gut funktioniere. Die Aspekte ‚Einsatz für politische Teilhabe' und ‚Solidarität beim politischen Engagement' wurden von 16 % der Vereine/Organisationen als gut eingestuft.

In weiterer Reflexion der Vereinsarbeit gaben die Vereine an, in welchen Bereichen Verbesserungsbedarf bestehe[7]. Auf personeller Ebene wünschen sich die Vereine mehr Austausch, Mitarbeit sowie Engagement von den Mitgliedern. Darüber hinaus wurden eine bessere Aufgabenverteilung und Zusammenarbeit mit anderen Organisationen genannt. Ein Verein gab den spezifischen Wunsch zur Verbesserung der Antirassismusarbeit an.

[7] Siehe Anhang III (Diagramm 17, F25: Was könnte in Ihrer Organisation noch verbessert werden? - 56 % der Befragten nannten die Punkte).

3.2 Expertise der Vereinsmitglieder

Diagramm 19:
F30: Sind Ihre Mitglieder für ihre Aufgaben in der Organisation qualifiziert?

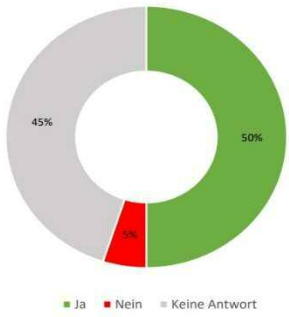
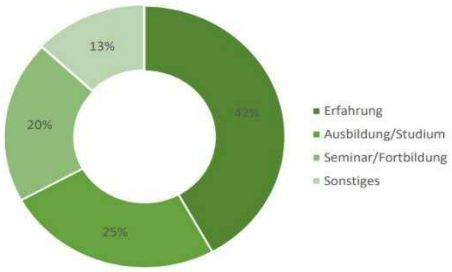


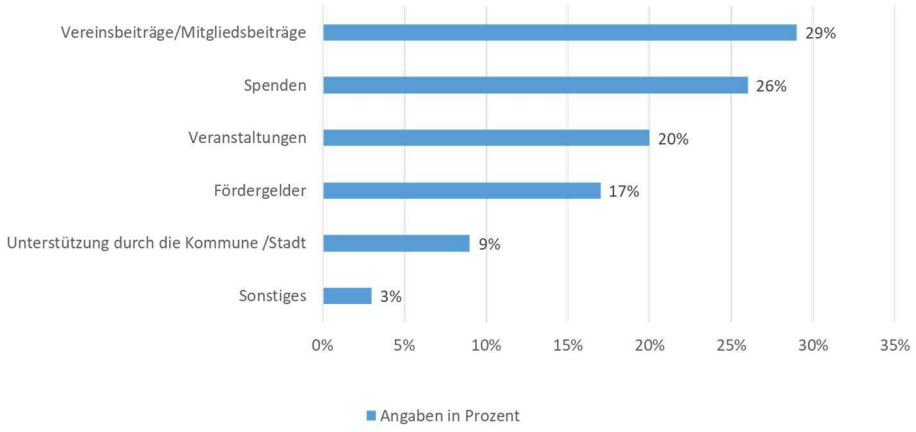
Diagramm 20:
F31: Wenn, JA durch was?



Die Angaben in der Online-Befragung explizieren die vielfältigen Fähigkeiten der Vereinsmitglieder sehr eindrücklich (Diagramm 19, F30: Sind Ihre Mitglieder für ihre Aufgaben in der Organisation qualifiziert? Diagramm 20, F31: Wenn Ja, durch was?). Hierbei werden insbesondere drei Bereiche benannt: Erfahrung (42 %), Ausbildung/Studium (25 %) und Seminare/Fortbildung (20 %). Diese Aussagen bestätigen zahlreiche Untersuchungen in diesem Bereich (vgl. Jungk 2009, Thränhardt 2017), die einerseits den wichtigen Aspekt der Erfahrungen der Vereinsmitglieder für die selbst gesetzten Ziele betonen und andererseits darauf verweisen, dass insbesondere gut qualifizierte Personen hier aktiv werden und dadurch die an die Vereine gestellten Anforderungen, wie beispielsweise der formellen Vereinsgründung oder der Erstellung von Steuererklärungen, erst erfüllen können. Darüber hinaus bilden diese Qualifikationen die Grundlage für die erfolgreiche Vereinsarbeit, z. B. hinsichtlich der Konzeption und Durchführung von Veranstaltungen, der Öffentlichkeits- oder Vernetzungsarbeit. Dieses Potential wurde in den letzten Jahren zunehmend auch von der Gesellschaft erkannt und entsprechend werden die Vereine aufgrund ihrer Expertise zur Mitwirkung oder Teilnahme in Arbeitsgruppen angefragt.

3.3 Finanzierung

Diagramm 5:
F11: Wie finanziert sich ihre Organisation?
(Mehrfachauswahl möglich)



Zur Finanzierung ihrer Vereinsarbeit gaben die MSO an, Einnahmen aus verschiedenen Aktivitäten zu erzielen. Aus der Online-Befragung ging hervor, dass die Haupteinnahmen der Vereine durch Mitgliedsbeiträge (29 %), Spenden (26 %) sowie Veranstaltungen (20 %) erzielt werden (Diagramm 5, F5: Wie finanziert sich Ihre Organisation?). Der Anteil an MSO, welche Unterstützung der Kommune/Stadt oder Fördergelder beziehen zeichnet sich als gering ab.

Diagramm 6:
F12: Wofür muss Ihre Organisation das Geld ausgeben?

Die MSO wurden dazu angeregt, ihre Ausgaben nach Verwendungszweck zu sortieren (Diagramm 6, F12: Wofür muss Ihre Organisation das Geld ausgeben?). Hier wird ganz deutlich, dass die Mietkosten für die MSO die größte finanzielle Belastung darstellt. Erst an zweiter Stelle folgen Ausgaben für Honorare, Personal und Energiekosten.

Die Interviewpartner*innen bestätigten die Ergebnisse der Online-Befragung. Durch die Einnahme von Mitgliedsbeiträgen finanzieren sich die Vereine größtenteils selbst: „*Nachdem uns die Stadt keine Unterstützung mehr gegeben hat, nehmen wir einen Mitgliedsbeitrag. Jeder was er kann, 10, oder 30, oder 50, Euro. Manche können nicht bezahlen, aber das ist nicht wichtig*“ (D, 72-73). Einnahmen aus Veranstaltungen stammen u. a. aus dem Verkauf von Essen oder der Durchführung von Benefizveranstaltungen, von Informationsständen oder auch Ständen auf dem Weihnachtsmarkt. Im Interview mit Verein D wurde jedoch betont, dass bei eigenen Veranstaltungen auf Eintrittsgelder verzichtet würde, denn „(…) *Alle sollen kommen. Nicht alles ist kostenlos, aber es werden keine Eintrittsgelder genommen. Es wird Essen verkauft oder eine Tombola gemacht und so bekommen wir Geld. Die Leute sollen kommen und wir wollen auch nicht, dass die Menschen nachher sagen, das (Gebotene) war nicht genug für den Eintrittspreis*“ (D, 76-78).

Ein Verein gab an, über Projekte im In- und Ausland Geld zu verdienen: „(…)*, aber der größte Teil ist aus unseren In- und Auslandprojekten. Davon wird der größte Teil gedeckt, es gibt sowohl eine Pauschale für Verwaltungskosten als auch für die Gehälter und Geld für Materialien und Equipment*“ (C, 199- 200). Aufgrund der vielen Projekte verfüge dieser Verein über Kenntnisse und Erfahrungen bei der Antragsstellung. Im Interview wurde explizit darauf hingewiesen, dass die Bewilligung der Anträge von verschiedenen Faktoren, wie der Ausschreibung (im In- oder Ausland), der Vernetzung mit den potentiellen Geldgebern und der Fördersumme abhänge: „(…) *wichtig ist halt immer zu gucken, dass man die Netzwerke hat, dass man in Kontakt bleibt und dass man eben schaut, dass die Projekte so lange wie möglich gehen und das ist immer abhängig, je nach Geldgebern. Nach der aktuellen Situation bedarf es vielleicht der politischen Agenda, das spielt auch eine Rolle*“ (C, 207-211). Daher unterscheide sich die Bewilligungsrate insofern, dass Projekte im Ausland bei manchen Vereinen besser finanziell unterstützt würden. Dies ist abhängig von ihrer thematischen Ausrichtung sowie ihrem Erfahrungs- und Vernetzungsgrad: „*Vielleicht war hier im Inland die Konkurrenz eventuell größer. Ich würde sagen, wenn ich für das Inland 5 Anträge stelle, geht maximal einer durch und bei Auslandsprojekten 3 oder 4 von 5, also da stehen die Chancen einfach höher. Es ist wirklich schwierig zu sagen. Es hängt auch stark davon ab, wer die Ausschreibung macht*“ (C, 223-225).

Alle Interviewpartner*innen betonten die Eigenleistungen ihres Vereins, die finanziellen Bedarfe selbst zu decken: *„Aber das Einkommen ist 60-70 % von uns, also von uns Frauen allgemein*“ (B, 148 f.). Zugleich wurde jedoch in zwei von vier Interviews darauf hingewiesen, dass die Vereine mehr finanzielle Mittel benötigten, um ihre Vereinsräume instand zu halten oder auch passende Räumlichkeiten für die Aktivitäten anmieten zu können. Die Mietkosten für größere (Kurs-)Räume würden die finanziellen Kapazitäten der Vereine übersteigen. Ebenso würden sie durchaus mehr Veranstaltungen durchführen, wenn sie durch Fixkosten weniger eingebunden wären.

3.4 Wie gut sind Darmstädter MSO vernetzt?

Diagramm 12:
F20: Arbeiten Sie mit anderen Vereinen/Einrichtungen zusammen?

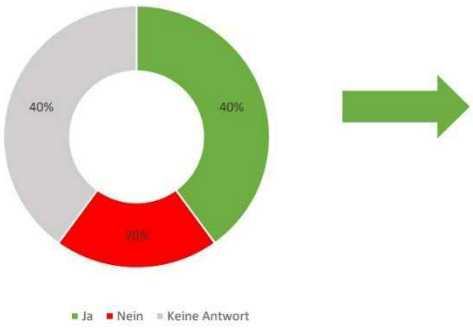
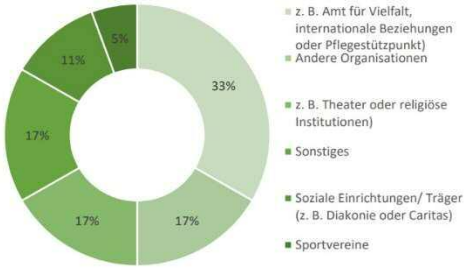


Diagramm 13:
F21: Wenn JA, benennen Sie bitte die Art der Organisationen, mit denen Sie zusammenarbeiten (Mehrfachantwort möglich)



Eine gute Vernetzung ist ein essentieller Aspekt für gelingende Vereinsarbeit. In der Online-Befragung gaben 40 % der Vereine an, mit anderen Vereinen/Einrichtungen zusammenzuarbeiten (Diagramm 12, F20: Arbeiten Sie mit anderen Vereinen/Einrichtungen zusammen? Diagramm 13, F21: Wenn **JA**, benennen Sie bitte die Art der Organisationen, mit denen Sie zusammenarbeiten (Mehrfachantwort möglich)). Am häufigsten genannt wurden das Amt für Vielfalt und internationale Beziehungen sowie der Pflegestützpunkt (je 33 %), gefolgt von anderen Organisationen, das Staatstheater oder religiösen Institutionen (je 17 %). Weniger Interaktion erfolgt mit kirchlichen Einrichtungen und Trägern wie der Diakonie oder der Caritas (11 %) oder Sportvereinen in Darmstadt (7 %).

Diagramm 14:
F22: Wünschen Sie eine verstärkte Zusammenarbeit mit den anderen Vereinen/Einrichtungen?

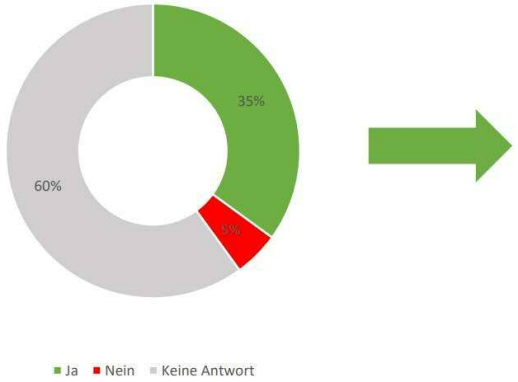


Diagramm 15:
F23: Wenn **JA**, mit welchen Vereinen/Einrichtungen und für welches Thema?

35 % der Befragten wünschen sich eine verstärkte Zusammenarbeit mit anderen Vereinen/Einrichtungen (Diagramm 14, F22: Wünschen Sie eine verstärkte Zusammenarbeit mit den anderen Vereinen/Einrichtungen? Diagramm 15, F23: Wenn **JA**, mit welchen Vereinen/Einrichtungen und für welches Thema?) Als potentielle Kooperationspartner wurden andere Vereine, kulturelle sowie soziale Einrichtungen gewünscht. Zudem gaben die Teilnehmenden konkrete Themenvorschläge zur Vernetzung an. Diese reichen von Informations- und kulturellen Veranstaltungen über Sportangebote bis hin zur allgemeinen Förderung der Beteiligung von Migrant*innen an kulturellen Angeboten von der Stadt Darmstadt.

Städtische Arbeitsgruppen zu den Themen ‚Demokratie' und ‚Antirassismus' sind nur 25 % der befragten Vereine bekannt. Dennoch konnten die Vereine viele bekannte Arbeitsgruppen und Projekte zu den oben genannten Themen ‚Demokratie' und ‚Antirassismus' auflisten, zum Beispiel: Gesicht zeigen, Amt für Interkulturelles und Internationales, Partnerschaft für Demokratie, Ausländerbeirat, Demokratieleben.

In den Interviews erklärten alle Interviewpartner*innen, mit anderen Vereinen oder Einrichtungen zusammenzuarbeiten. Ein Vorstandsmitglied gab an, dass ihr Verein Mitglied der IG MSO sei und gemeinsam mit anderen Vereinen bereits Informationsveranstaltungen zur Bürgermeister*innenwahl sowie zur Europawahl organisiert habe. Ebenso wurde von Kooperationen mit der Caritas erzählt: *„Mit der Caritas gab es ein Projekt. Es gab eine*

Gymnastikgruppe für Frauen. Was wir in Zukunft mehr machen müssen. Die Familien werden immer älter, die sind derzeit sehr viel allein Zuhause“ (A, 124-125).

Keiner der interviewten Vereine/keine der Organisationen gab an, städtische Arbeitsgruppen zu kennen oder mit ihnen zusammenzuarbeiten: „(…) *direkt von der Stadt nicht, aber bei der IG MSO: ich weiß jetzt, dass das Amt für Interkulturelles immer wieder auf Dinge aufmerksam macht. Aber der Wunsch ist da*“ (A, 112-113). Dieser Wunsch bezieht sich auf die Mitarbeit in städtischen Gremien und das Interesse an Vernetzung.

Die geringe Vernetzung mit städtischen Arbeitsgruppen spiegelt sich in der Mitarbeit bei städtischen Veranstaltungen wider. Auf Nachfrage erinnerten sich zwei Vereine an eine Anfrage für das städtische Bürgerfest sowie für ein Seminar: „*Ja, z. B. zum Bürgerfest. Wir hatten letztes Jahr alles vorbereitet. Darüber gab es eine Diskussion. Denn das Bürgerfest ist mehr ein Fressfest geworden. Aber wir haben dann gesagt, wir bieten kein Essen an, sondern Flyer, um sichtbar zu sein. Ansonsten bekommen wir Informationen*“ (A, 115-116). „*Ich glaube, das Letzte an das ich mich erinnere, war eine Einladung zu einem Seminar, zu den Antragsformalitäten, glaube ich*“ (B, 346f.).

3.5 Diskriminierungserfahrungen

Das öffentliche, gesellschaftliche und tagtägliche Leben wird durch die (Post-) Migrationsprozesse pluralistisch mitgeprägt, sodass die binäre Trennung/Unterscheidung der Zugehörigkeitsordnung zunehmend verschwindet. Parolen wie Diversität und Vielfalt beschreiben zwar die gesellschaftliche Realität, dennoch sind diese aufgrund ihrer paradoxen Doppelbestimmung herausgefordert: einerseits stellen sie einen Wunschwert der Gesellschaft dar, andererseits können diese Begriffe als Stigmatisierung für die Fremdheit dazu führen, dass Diskriminierungen in verschiedenen Lebensbereichen (Arbeits-, Wohnungsmarkt und Bildungssystem) legitimiert werden. Der Migrationsbegriff ist mehrperspektivisch zu behandeln und verbindet sich mit gesellschaftlichen Phänomenen wie post-nationale Identität, mehrfache Staatsbürgerschaft, aber auch mit Diskriminierung und rassistischen Konstruktionen des/der *Anderen* (vgl. Mecheril 2016, S.15).

Im Rahmen des *DaMaD*-Projekts soll wirklichkeitsreflektierend thematisiert werden, wie die Akteur*innen ihren eigenen Lebensbezug zu Rassismuserfahrungen darstellen und wahrnehmen. Die interviewten MSO hatten dabei die Gelegenheit**,** über ihre Diskriminierungserfahrungen und die Grade der Betroffenheit zu berichten und Erfahrungen beispielhaft zu schildern. Bei der Fragestellung der Rassismuserfahrung gehen die Interviewten grundsätzlich davon aus, dass Diskriminierung allgegenwärtig sei, sowohl in Deutschland insgesamt als auch in ihren Herkunftsländern oder in den regionalen Communities. Sie berichteten auch über die differenzierten Erscheinungsformen von Rassismus (C, 427-428), dessen Begründung auf verschiedene Aspekte zurückgeführt werden könne: auf die Orientierung an einer homogen konstruierten Gruppenidentität oder die Glaubenszugehörigkeit (A, 75), die in Konkurrenz mit den Gruppenidentitäten stehe, oder das Streben nach der Sichtbarmachung einer eigenen Gruppenidentität (A, 81-86 u. C, 427-428).

In den Interviews wurden die Weltoffenheit Darmstadts und ihre eigenen positiven Erfahrungen mit der Stadt betont. So fühlten sie sich etwa bei politischen Meinungsäußerungen gut unterstützt (A, 107-108), oder ihre Rassismuserfahrung in Darmstadt halten sie im Vergleich zu anderen Städten für eine seltene Erscheinung (C, 285-287).

Hinsichtlich der Begegnungsintensität und der Präsenz von Rassismus im Alltag variieren die Antworten und Reaktionen der interviewten MSO. Alteingesessene MSO, die seit über 20 Jahren in Darmstadt bestehen, zeigen sich weniger betroffen von rassistischen Anfeindungen und sprechen von einer „Abgestumpftheit“[8]. Noch ‚junge‘ MSO äußern sich vielfältig zu diversen Formen von Alltagsrassismus und schildern tägliche Auseinandersetzungen. (C, 254-256 u. 261-269). Unzureichende deutsche Sprachkenntnisse und das Tragen eines Kopftuchs (C, 251-256) konnten als Hauptmerkmale für die Diskriminierungen erfasst werden. Diese beiden Merkmale werden als diskriminierend wahrgenommen, da sie die Gruppe von der *Mehrheitsgesellschaft* separierten und nicht als inklusiver Bestandteil der Gesellschaft einschließen würden. Weitergehend führe dies zu einem Homogenisierungsprozess, indem einer bestimmten Gruppe eine Fremdzugehörigkeit und Abweichung von einer als „normal“ angenommenen Gruppierung unreflektiert unterstellt werden könne. Hierzu hat Anne Broden

[8] *„Das ist uns öfter passiert. Also das ist so oft passiert, dass man das nicht mehr wahrnimmt. Was gefährlich ist*“ (B, Z.243), oder *„Ich habe nicht so viel erlebt. Eher mal Alltagsrassismus*“ (B, 244). Zur theoretischen Einordnung siehe Leiprecht 2001.

treffend festgestellt: „Alltäglicher Rassismus ist deshalb Rassismus, weil er die gesellschaftlichen Mechanismen der Ungleichheitskonstruktion durch Kriterien von nationalstaatlicher, ethnischer und kultureller Herkunft legitimiert, d. h. die gesellschaftlichen Machtverhältnisse werden bestätigt“ (Broden 2007, S. 12). Anne Broden konkretisiert und bezieht sich dabei auf Birgit Rommelspacher: „Dabei geht es vor allem darum, >> […] die Bedeutung von Menschen innerhalb der Gesellschaft zu bestimmten: Wer hat Prestige, wer hat das Sagen, wessen Stimme wird gehört und welche wird zum Schweigen gebracht<< (Rommelspacher 2003, S. 4)“ (zitiert nach ebd, S.12.).

Anhand der Inhaltsanalyse konnten weitere Analyseteilelemente (Subcodes) herausgearbeitet werden, welche auf weitere Lebensbereiche verweisen, die häufig mit Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen konfrontiert sind**:** bei der Fahrkartenkontrolle in öffentlichen Verkehrsmitteln, auf der Suche nach einer Erwerbstätigkeit, im Schwimmbad (Schwimmanzug für Damen: Burkina), bei der Wahrnehmung ärztlicher Termine, bei der Ausländerbehörde sowie am Arbeitsplatz - im Bereich Dienstleistung - (C, 254-264). Diese Erfahrungsbeispiele bestätigen die Tatsache, dass Feindlichkeit, vor allem gegen Menschen muslimischen Glaubens, in Darmstadt allgegenwärtig ist. Eine MSO schilderte hierzu im Interview, wie rasch ihre Gründungsintention von der Öffentlichkeit als religiöser Extremismus (bzw. Fundamentalismus) identifiziert wurde (C, 241-244). Diese der Gemeinde entgegengebrauchte Skepsis kann der Tatsache geschuldet sein, dass eine antimuslimisch tendierte Haltung in Darmstadt fortbesteht und sich die pluralistischen Lebensinhalte von allen in Darmstadt lebenden Menschen in den dualen Kategorien (wir oder ihr) finden.

3.5.1 Behörden

Die interviewten MSO berichten über negative Erfahrungen mit Behörden, explizit mit dem Jobcenter und dem Ausländeramt. Sie kritisieren, es gebe zu viel Bürokratie, der Personalmangel und die Papierflut überfordere sie. Eine häufig vorkommende Situation wurde hier genannt: die MSO als Anlaufstelle werde von den eigenen Mitgliedern oder auch von Menschen mit dem Unterstützungsbedarf beim Behördengang aufgesucht. Ihr Ausweis oder ihre Aufenthaltserlaubnis ist abgelaufen, obwohl sie für den Folgeantrag die nötigen Unterlagen fristgerecht eingereicht habe (C, 338-342). Die Ausländerbehörde sei nur schwer

erreichbar und die Antragsteller*innen werden auch bei bestehendem Klärungsbedarf nicht rechtzeitig informiert (C, 334-337). Kritisiert wurden dabei die Schwierigkeiten einer direkten und klaren Kommunikation zwischen den Antragsteller*innen und den zuständigen Sacharbeiter*innen und das fehlende Kultur-, System- und Strukturverständniss auf beiden Seiten (C, 312-317).

Gleichwohl wird auch betont, dass deutsche Sprachkenntnisse der Antragsteller*innen entscheidend dafür seien, wie mit ihnen bei den Behörden umgegangen werde: „*Man wird sehr schnell abgewimmelt. Das habe ich selbst immer gehört, dann habe ich den Hörer genommen und ‚Entschuldigung, ich bin … ich möchte das gern klar stellen …' und dann auf einmal ist da jemand, der versteht, was ich sage … dieses Abgewimmelt werden von einer Person, die neu in Deutschland ist, sich nicht auskennt. Dann kann man dem das so und so erzählen*" (C, 294-296). Es wurde bei einem Interview hierzu betont, dass sich die Betroffenen vernachlässigt bzw. ungleich behandelt fühlten.

Die Interviewpartner*innen sehen ebenfalls ein großes Problem in der fehlenden Übersetzungshilfe von Informationen und bei Formularen. Die Behörden stellten keine eigenen Dolmetscher*innen zur Verfügung, dies bedeute für alle Beteiligten eine weitere Arbeitsbelastung, die strukturell angelegt sei. An diesem Punkt plädieren die Interviewten für die schnelle Einrichtung einer Schnittstelle, die Beratungen und Übersetzungsmöglichkeiten anbieten müsste (C, 361-363).

3.5.2. Kopftuch und die Wahrnehmung der Öffentlichkeit

Im Kontext Rassismuserfahrung konnten die Interviewten veranschaulichen, inwieweit allein das Kopftuchtragen für die mehrfache Belastung in Alltagssituationen verantwortlich gemacht werden kann. Das Kopftuch ist ein Symbol, dass eine religiöse Zugehörigkeit demonstriert und weitergehend eine bestimmte Mitbürger*innengruppe (re-)ethnisiert. Dadurch wird die Gruppe zum*r *Anderen* gemacht. In Orientierung an diese Narrative oder diese Weltordnung werden die betroffenen Gruppen mit weiteren negativen Konnotationen wie Mangel an Kenntnissen der deutschen Sprache und geringer beruflicher? Qualifizierung, marginalisiert und benachteiligt.

Die Interviewten berichten auch, dass Frauen mit Kopftuch eine hohe Zugangsbarriere zur Erwerbstätigkeit erleben: „(…) *sie versucht nach einer Arbeit zu suchen, aber sie konnte keine finden. Dann hat sie ihr Kopftuch abgenommen, „Ich brauche das nicht mehr, dass ich viel Kraft auf solche Situationen verschwende*“ (C, 254-256). In der Öffentlichkeit werden die Frauen auch mit diversen Ausschlussprozessen konfrontiert: „(…) *im Hallenbad (wurde) gesagt: ‚Was wollt ihr hier mit euren Tüchern, geh weg!‘ (…) also direkt, ja aggressiv angesprochen und dabei hat sie (die Teilnehmerin) gesagt, das ist unsere Sache, wie wir uns kleiden (…), genau das habe ich mitbekommen*“ (C, 261-264). „O*bwohl wir gute Qualifikationen haben, viele gucken nur, ob du ein Kopftuch trägst, dann hast du keine Chance. Mich hat das beim Busfahren betroffen. Wenn die Busfahrer jemanden mit blonden Haaren sehen, wird die Person direkt reingelassen, ohne dass nach dem Ticket gefragt wird“* (C, 266-267).
An diesen Erfahrungsbeispielen kann das Problem erkennbar gemacht werden, dass Frauen mit Kopftuch schnell zur Zielscheibe von rassistischer Diskriminierung werden können. Eine Begründung dafür lässt sich vor allem auf die Internalisierung herrschender, unreflektierter Stereotype, Narrative und Schemata zurückführen. Diese Diskriminierungspraktiken können den Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe an Beschäftigungsaufnahme oder an den Schutz- oder Förderprogrammen weiterhin einschränken, ebenfalls werden die Chancen zur Nutzung der pluralistischen Kulturressourcen der migrantischen Gesellschaft wenig anerkannt.

3.6 Was verstehen die Interviewpartner*innen unter Demokratie?

Die Interviewpartner*innen thematisieren ‚Demokratie‘ auf unterschiedlichen Ebenen. Diese werden im Folgenden näher benannt und in ihrer Vielschichtigkeit dargelegt.

3.6.1 Demokratie als gesellschaftliche Lebensform

Die Interviewpartner*innen heben in ihren Antworten hervor, dass Demokratie als Lebensform zu verstehen sei, in der „*alle Menschen gleich sind, gleich berechtigt sind, egal wo sie herkommen oder welches Geschlecht sie haben, (…) jeder die gleichen Rechte hat*“ (B, 299 f.). Durch das Wahlrecht werde es allen ermöglicht sich einzubringen: „*Meine Frau ist deutsch*

und bei einer anderen Partei. Jeder wählt selbst, jeder sagt seine Meinung. Das ist Demokratie in der Familie“ (D, 100-101). Darüber hinaus wird mit Demokratie ein rechtlich geschützter Rahmen verbunden, der die Einzelnen vor Willkür schütze. „*Ich finde Demokratie ist, wenn jeder seine Meinung äußern kann, ohne Angst, ohne Zwänge. Ja*“ (C, 476-477). Daneben ermöglichten es Gesetze und Rechte, „*dass man eben nicht wegen irgendwas verurteilt wird*“ (C, 479). Entsprechend sei es möglich innerhalb einer Demokratie eigene Interessen durchzusetzen, akzeptiert zu werden und andere zu tolerieren (vgl. C, 466-468), denn in der „*Demokratie ist jede Meinung zu achten. Und natürlich die Mehrheit entscheidet*“ (D, 96). Eine besondere Stärke der Demokratie bestehe darin, dass Menschen in ihrem Zusammenleben unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen friedlich gestalten können (vgl. C, 471-472). Insgesamt verdeutlichen die Interviewpartner*innen ein Demokratieverständnis, welches ein Zusammenleben ermöglicht, das auf gleichen Rechten und Möglichkeiten für alle beruht und in dessen Rahmen unterschiedliche Interessen friedlich ausgeglichen werden können.

3.6.2 Demokratie innerhalb der Vereinsstrukturen

In den Interviews wird deutlich, dass in den Vereinen Demokratie gelebt wird. Die Interviewpartner*innen verdeutlichen dies anhand von drei Aspekten. So werden erstens die Vorstandswahlen mit sehr viel Aufwand vorbereitet und durchgeführt, um alle Vereinsmitglieder einzubinden. In einem Interview wird auf die demokratischen Grundprinzipien verwiesen: „*Der Vorstand wird frei und geheim gewählt*“ (D, 98). Zweitens werden die Entscheidungen des Vorstands als Mehrheitsentscheidung respektiert, auch wenn die Inhalte nicht den individuellen Vorstellungen aller Mitglieder entsprächen. „*Demokratie bedeutet für mich auch zum Beispiel, wir sind neun Leute. Wir haben hier manchmal auch stundenlang Diskussionen und dann kommen wir zum Ende und dann müssen wir dies auch akzeptieren*“ (A, 89-90). Ein Vorstandsmitglied eines anderen Vereins erläutert: „*Unser Vorstand wird gewählt und der Vorstand hat auch entschieden umzuziehen in diesen kleinen Raum. Ich bin eigentlich nicht zufrieden, aber vorübergehend (…). Die Mehrheit entscheidet. Wir sind ein demokratischer Verein und akzeptieren die Entscheidung*“ (D, 97-98). Drittens würden Entscheidungsprozesse häufig in langwierigen und zeitraubenden Diskussionen ablaufen, um den unterschiedlichen Perspektiven im Verein Raum zu geben. So wurde beispielsweise eine Aktivität des Vereins und deren Bekanntmachung auf der Homepage im

Nachhinein innerhalb des Vereins diskutiert, da ein Teil der Vereinsmitglieder durch diese Aktivität den gesamten Verein in eine nicht gewünschte Glaubensrichtung gedrängt gesehen haben. „*Wir hatten monatelange Diskussionen gehabt, dass wir uns islamisieren würden. Doch das ist nicht so. Wir sind vielfältig. Demokratie lebt bei uns*“ (A, 94-95).

3.6.3 Kritik an der Demokratie

In den Interviews sprechen die Vereine auch kritische Aspekte der Demokratie generell und in der Kommune an. Demokratie fördere erstens das Schielen auf die nächste Wahl und die Stimmen zur Machterhaltung. „*Eigentlich guckt die Stadt nicht so sehr zu den kleinen Vereinen. Sie schauen auf die große Menge. Normalerweise gehört es auch zur Demokratie die kleinere Menge zu hören*“ (D, 103-104). Zweitens stünden vor öffentlichen Veranstaltungen oder Beteiligungsverfahren die Entscheidungen schon fest. „*Ich erwarte, dass erstmal. Darmstadt, z. B. ist eine demokratische Stadt nach außen hin. Aber wenn man in die Stadtgesellschaft reinkommt, dann merkt man, dass eine bestimmte Meinung schon in den Köpfen ist und die versucht man durchzusetzen. Das ist für meine Begriffe keine Demokratie (…). Wir können miteinander reden, aber bestimmte Dinge - was wir auch immer wieder sagen -, unsere Stadtteile oder (…), was wir in unserem Stadtteil haben wollen, man redet darüber, aber was soll das, wenn es schon eine vorher gefasste Meinung dazu gibt, in dem Sinne, was die Regierung machen will*“ (D, 108-112). Als konkretes Beispiel wird hierbei die Einführung von Zone(n) 30 in mehreren Stadtteilen/Straßen angeführt: „(…) *z. B. Geschwindigkeitsbeschränkungen Zone 30. Die Regierung hat vorher schon entschieden und wir dürfen zwar reden, aber dies hat keinen Einfluss auf die Entscheidung. Das steht vorher schon fest*“ (D, 113-114). Drittens: „*Frau Merkel hatte eine bestimmte Art zu regieren. Die Sachen sehr langsam anzugehen und zum Schluss doch das zu erreichen, was man wollte. Das ist auch eine Methode*“ (D, 115-116). Insgesamt werden damit in den Interviews auch die Schwächen einer repräsentativen Demokratie deutlich benannt.

3.7 Mitarbeit im Modellprojekt

3.7.1 Wie möchten die Vereine im Modellprojekt mitarbeiten?

Diagramm 25:
F39: Kann sich Ihre Organisation vorstellen bei dem Modellprojekt mitzuarbeiten?

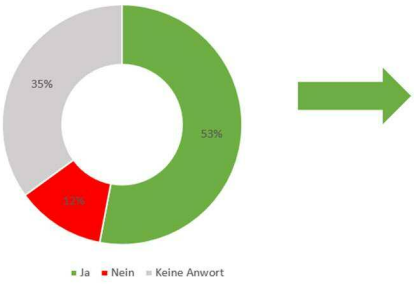
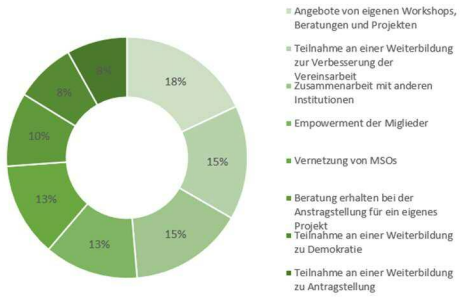


Diagramm 26:
F40: Wenn JA, wie? (Mehrfachauswahl möglich)



Das Modellprojekt war den Interviewpartner*innen durch Kontakte zum Werkhof e. V. oder zum Amt für Vielfalt und Internationale Beziehungen bereits bekannt. Alle Interviewpartner*innen zeigten sich enthusiastisch im Projekt aktiv mitzuwirken. Aus der Online-Befragung ging hervor, dass mehr als die Hälfte sehr gerne mitarbeiten (Diagramm 25, F39: Kann sich Ihre Organisation vorstellen, beim Modellprojekt mitzuarbeiten? Diagramm 26, F26: Wenn, JA wie? (Mehrfachantwort möglich)). Knapp 20 % der Vereine gaben in der Online-Befragung an, selbst Workshops, Beratungen oder Projekte anbieten zu wollen. Als weitere Partizipationsmöglichkeiten wurden die Teilnahme an Weiterbildungen zur Verbesserung der Vereinsarbeit, zu den Themen Demokratie und Antragstellung, die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, Möglichkeiten zum Empowerment der Mitglieder sowie die verstärkte Vernetzung von MSO genannt. In den breit gefächerten Möglichkeiten zeigt sich das Engagement der MSO, aktiv und sichtbar zu werden.

Auch in den Interviews zeigten sich alle Interviewpartner*innen motiviert das Modellprojekt aktiv mitzugestalten. Dazu boten sie auch an, sehr gerne eigene Veranstaltungen zu organisieren. Darüber hinaus können sich die Vereine vorstellen, mit anderen Vereinen und Institutionen (näher) zusammenzuarbeiten, sei es in Form von inhaltlichen Projekten oder Veranstaltungen.

3.7.2 Welche Wünsche und Ansprüche stellen die Vereine an das Modellprojekt *DaMaD*?

Die Vereine äußerten sowohl in den Interviews als auch in der Online-Befragung diverse Wünsche und Ansprüche an das Modellprojekt. Da sich die Angaben aus der Online-Befragung mit denen der Interviews decken, werden im Folgenden die Wünsche und Anregungen und Ansprüche der Vereine systematisch vorgestellt.

Veranstaltungen zu den Themen Demokratie und Antirassismusarbeit

In den Interviews zeigte sich deutliches Interesse an Veranstaltungen mit Inputs zur Demokratieförderung und gegen Rassismus. Ziel der Veranstaltungen sollte sein, innerhalb der Vereine aufzuklären und Barrieren zu überwinden.

Die Vereine A, B und D unterbreiteten das Angebot, eigenständig Veranstaltungen zu organisieren und andere Vereine und Organisationen dazu einzuladen. Verein D sei bereits sehr engagiert bei Veranstaltungen zur Antirassismusarbeit. Ein Mitglied des Vereins schlug vor, das Themenfeld um Antiziganismus und Antisemitismus zu erweitern: „*Wir können solche Veranstaltungen organisieren. Und bei Rassismus, sind wir jedes Jahr dabei, wenn in Darmstadt eine Aktionswoche gegen Rassismus stattfindet, z. B. zu Antiziganismus war hierbei auch eine Woche in diese Richtung organisiert.*“ (D, 136-138).

Verein C brachte den Wunsch nach Referent*innen und Inputs vor. Darüber hinaus könnten diese Veranstaltungen als Teil der Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt und in einem größeren Rahmen organisiert werden: „*Wenn es gute Referenten und gute Inputs gibt, sodass wir auch schauen können wie wir das unter die Teilnehmenden bringen, ja. Oder man könnte vielleicht auch Veranstaltungen oder Seminare dazu machen, vielleicht sogar für die Öffentlichkeit im größeren Rahmen, hm, wenn es Experten oder Fachexpertisen gibt, das wäre super. Ansonsten könnten wir im Rahmen auch solche Projekte/Aktivitäten umsetzen, die Teilnehmenden hätten wir eigentlich dafür, dann wäre es wieder eine Sache der Raumfrage, ja*“ (C, 570-574).

Wunsch nach Weiterbildungen zur Professionalisierung

In den Interviews wird deutlich, dass die Vereine großes Interesse an Weiterbildungen haben, um ihre Mitglieder zu professionalisieren: „*Ansonsten (hm) klar für uns als Verein ist so eine Professionalisierung immer gern gesehen, also wenn es da auch Möglichkeit gibt, Fortbildung oder Unterstützung zur Expertise zu bekommen, wäre das auch super, oder irgendwie Multiplikatoren auszubilden oder so was in diesem Bereich, oder auch wie wir vorher schon gesagt haben, zu Rassismus usw., Sensibilisierungscoachings. Gut wäre, wenn man die Leute anspricht und über Demokratie und Rassismus redet*“ (C, 574-578).

Sowohl die Ergebnisse des Fragebogens als auch die Interviews mit den Vereinen A und B befürworten Beratungsangebote und Weiterbildungen zur Projektantragstellung[9]. Die Beantragung von Fördergeldern sei für die Vereine mit einem großen Aufwand verbunden und sehr kompliziert. Sie wünschen sich daher Unterstützung bei der Formulierung der Anträge und bei der Projektabrechnung. „*Ja, auf jeden Fall (haben wir) Interesse, denn die Antragstellung ist immer ein Kampf. Wir haben auch mal eine Schulung gehabt. Davor hab‘ ich in einem Projekt mitbekommen, dass es Ärger gab mit der Abrechnung. Es ist zu viel, wenn man 10-mal Formulare ausfüllen muss für einen Nachmittag in Wiesbaden*“ (A, 129-130). Verein D nahm bereits an Weiterbildungen zur Antragsstellung teil und äußerte das Angebot, andere Vereine mit ihrer Expertise unterstützen zu wollen.

Ansprechperson und Beratungsstelle

In Ergänzung zu gewünschten Veranstaltungen zur Antragsstellung schlugen die Vereine A und B vor, konkrete Ansprechpersonen für die Vereine/Organisationen einzustellen. Diese könnten zum einen gezielte Unterstützung bei der Antragsstellung und der Abrechnung anbieten: „*Wenn man jetzt sagt, wir haben jetzt das Projekt und da gibt es jemanden, der dann sagt, wir füllen das gemeinsam aus, wäre das sehr gut. Am besten kommt dann die Person hierher, denn hier sind die Belege. Und dann stellt sie den Kontakt zu Frau B., zu Herrn*

[9] Siehe im Anhang II Diagramm 23, F35: Wenn **JA**, wie könnte die Projektantragstellung für Ihre Organisation allgemein erleichtert werden? (Mehrfachauswahl möglich).

B. her, füllt die Formulare aus und stellt die Belege passend zusammen. Wenn es hier eine Ansprechperson gäbe, das wäre wirklich sehr gut“ (A, 138-141).

Zum anderen könnten diese Person die Vereine bei Behördengängen aller Art unterstützen und als Bindeglied zwischen Vereinen und Stadt fungieren, Kontakte zwischen Vereinen und potentiellen Geldgebern herstellen sowie die Vereine untereinander vernetzen: „*Es gibt so viele Geldgeber und wir wissen nichts und keiner hilft uns. Wir sind auf unsere eigenen Beine gestellt und wenn uns jemand Tipps geben würde, also wenn jemand sagen würde, kommt vorbei ihr könnt hier einen Antrag stellen, ihr könnt das leider nicht allein, aber ihr könnt das so und so machen, das könnt ihr da absetzen und dort könnt ihr Anträge stellen. Jemand, der sich einfach auskennt und bei dem wir einfach wissen, zu der Person kann ich hingehen, mit der Person kann ich weitermachen, die hilft mir weiter. Aber so weiß ich nicht, wen ich anrufen soll, wo ich hingehen soll*“ (B, 418-423).

Im Interview mit Verein C wird die Errichtung einer Beratungsstelle vorgeschlagen. Diese Beratungsstelle sollte es Vereinen und Organisationen ermöglichen, essentielle Struktur- und Systemkenntnisse zu erwerben, um Behördengänge zu erleichtern. Zugleich müssten Angestellte in Behörden über die Hintergründe von Integration und Migration geschult und für die Thematik sensibilisiert werden. Dies könnte auch zum Abbau von bestehenden Vorurteilen dienen. „*Die brauchen Beratungsstellen in solchen Behörden*“ (C, 343). „*Dass die Leute dort den Hintergrund kennen und Ahnung von Integration und den Ländern haben, z. B. von Syrien, dem Irak und anderen Ländern. Die Beraten sollten Erfahrung haben mit den Menschen, die das kommen und welche Qualifikationen die mitgebraucht haben, dann funktioniert das sehr gut (…)“* (C, 345-348).

Kooperation mit anderen Vereinen, Organisationen und Einrichtungen

Alle Interviewpartner*innen stehen weiterer Vernetzung und weiteren Kooperationen mit anderen Vereinen, Organisationen und Einrichtungen positiv gegenüber. Die Vernetzung, speziell mit Organisationen, geht aus den Fragebögen als stärkster Wunsch hervor[10]. Verein D

[10] Siehe im Anhang III: Diagramm 14, F22: Wünschen Sie eine verstärkte Zusammenarbeit mit den anderen Vereinen/Einrichtungen? Diagramm 15, F23: Wenn **JA**, mit welchen Vereinen/Einrichtungen und für welches Thema?

schlug in diesem Rahmen eine Sportveranstaltung vor: „*Wir interessieren uns auch für Fußball und haben mit anderen Vereinen ein Turnier veranstaltet. Daran sind wir auch interessiert*“ (D, 146).

Um die Zusammenarbeit der Vereine zu fördern regt Verein C dazu an, einen Überblick über die verschiedenen Vereine und ihre Aktivitäten in Darmstadt zu erstellen. Dies ermögliche vor allem den interkulturellen Austausch und könne die eigene Vereinsarbeit verbessern: *„(…) das Vernetzen kann man immer weiter ausführen. Es gibt immer wieder neue Vereine, so viele Vereine, von denen man gar nichts hört. Es gibt kurdische Vereine, afrikanische. Ich war einmal bei einer Danksagung dabei, da dachte ich wow, die kannte man gar nicht. Ein japanischer Tanzverein oder so glaube ich, oder afrikanisch. Das sieht man irgendwie gar nicht. Wenn die Stadt mal so einen Überblick macht, welche Vereine es gibt, da hat man echt nicht so den Überblick*“ (C, 617-621).

Bedarf an Sensibilisierungsarbeit und interkultureller Aufklärung

In den Interviews kristallisierte sich der Wunsch nach mehr interkultureller Aufklärung, Vielfalt und Sensibilisierungsarbeit heraus. Verein C konkretisierte den Wunsch, die Bevölkerung über das Migrationsgeschehen und die kulturelle Zusammensetzung der Stadt aufzuklären. Viel zu oft komme es zu Homogenisierungen und Polarisierungen einzelner Gruppen. Daher seien „*das Thema Rassismus und Demokratieförderung (…) auf jeden Fall wichtige Schwerpunkte (hm) - wie wir gesagt haben- in diesem Bereich die Leute ein bisschen zu sensibilisieren und zu fokussieren. Was steckt hinter den Menschen, den Gruppen zu denen gesagt wird ‚das sind die Syrer‘, die so gruppiert werden, weil sie da sind. Ich erfahre so viele Unterschiede unter den Syrern, wirklich, das ist genauso wie bei den Deutschen. Da gibt es extreme Unterschiede und man wünscht sich, dass diese auch wahrgenommen werden. Das ist nicht einfach eine Gruppe, eine Gruppe von Geflüchteten, die keine Ahnung (haben), hier keinen Fuß fassen können, das ist überhaupt nicht so*“ (C, 640-644). Um der Homogenisierung entgegenzuwirken, müsse Vielfalt und Toleranz in den Vordergrund gerückt werden.

Um interkulturell aufzuklären skizzierte ein Mitglied von Verein C einen konkreten Vorschlag zur Projektgestaltung. In einem Rollenspiel könnten kulturelle Gepflogenheiten, religiöse Traditionen und auch Lebenserfahrungen bewusstgemacht werden. Solche Rollenspiele

würden nicht nur Einblicke in andere Kulturen und Mentalitäten geben, sondern zugleich sensibilisieren und Missverständnissen vorbeugen. In Hinblick auf die religiöse Vielfalt in Darmstadt äußerte Verein B den Wunsch nach mehr Sichtbarkeit und Präsenz für kulturelle, religiöse Feiertage. Die Stadt solle „*Platz schaffen und Gelegenheiten geben, dass Menschen zueinanderkommen und diskutieren, sich kennenlernen. Das könnte die Stadt machen, mehr Platz schaffen für solche Sachen*“ (B, 368f.).

Kritik an der Darmstädter Förderpraxis

Ein Vorstandsmitglied des Vereins D kritisierte die Förderpraxis der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Der Aufwand, Gelder zu beantragen sei zu hoch und würde sich nicht rechnen. Zudem sei es nicht allen Vereinen möglich finanziell in Vorlage zu treten, um Veranstaltungen und Projekte zu finanzieren. „*Die Stadt hat immer wieder angeboten uns zu helfen. Ich habe geguckt, was die Stadt so macht. Das habe ich zwei Jahre lang so gemacht. Es ist zwar schön, aber das hat sich nicht so sehr gelohnt. Alles was wir an Unterlagen hätten abgeben sollen, die man ausfüllen muss oder so was. Das hat sich überhaupt nicht gelohnt. Ich hab das nicht mehr gemacht. Dies macht keinen Sinn. Man muss das Geld erstmal ausgeben, um dann irgendwas zurückzubekommen. Das heißt, man muss (es) ohnehin aus eigener Tasche bezahlen. Man hilft den Vereinen mit einem Raum, der umsonst ist, so dass man nichts bezahlen muss bei einem Fest oder einer Veranstaltung. Und nicht, dass man zuerst alles bezahlen muss und dann ggf. später 80 % wiedererhält*“ (D, 78-83).

In den Interviews wurde immer wieder darauf verwiesen, dass die Stadt Darmstadt nicht nur finanzielle Unterstützung für Vereine bieten, sondern folgende Anreize schaffen könnte:

- Ausleihe einer Musikanlage: Als Beispiel wurde die kostengünstige Ausleihe einer Musikanlage für Feste vorgeschlagen, da diese oftmals sehr kostspielig privat ausgeliehen werden müsse.
- Anmietung oder kostenfreies zur Verfügung stellen eines Veranstaltungsraumes: Da viele Vereine nur über kleine Räumlichkeiten verfügen, wurde als weiteres Beispiel ein großer Veranstaltungsraum angesprochen, den die Vereine buchen könnten: „*Man hilft den Vereinen mit einem Raum, der umsonst ist, sodass man nichts bezahlen muss bei einem Fest oder einer Veranstaltung*“ (D, 82).

- Mehr gemeinsame Festlichkeiten: In mehreren Interviews wurde das jährliche Bürgerfest der Stadt Darmstadt angesprochen. Hier wünschen sich die Vereine, dass ihr Beitrag sich nicht auf den Verkauf von Essen reduziert, sondern dass auch für andere Veranstaltungen ein Rahmen angeboten wird, der von den Vereinen mit Leben gefüllt werden kann. *„Also was ich als Vorschlag habe ist, dass die Stadt vielleicht mehr gemeinsame Feste macht, um die Bürger einander noch näher zu bringen und nicht nur über das Essen einmal im Jahr“ (B, 356f.).*

4. Fazit und Ausblick

Die Bedarfs- und Bestandsaufnahme ermöglichte einen sehr detaillierten Einblick in die Entstehungsgründe von Vereinen mit mindestens einem Bezugsland und deren Entwicklung und Aktivitäten. Sehr deutlich wurden das große Engagement und der Wunsch, in die Gestaltung des städtischen Lebens einbezogen zu werden. Entsprechend positiv wurde das Modellprojekt DaMaD eingeschätzt. Besonders hervorgehoben werden die folgenden drei Aspekte für die Ausgestaltung des Modellprojekts.

4.1 Eigenbezeichnung und Selbstverständnis

Die Vereinsmitglieder sehen sich als Darmstädter Bürger*innen mit einer hohen Expertise für Migrationsthemen und unterschiedliche Sprachen. Mit dem Blick auf ihre Ressourcen und Multiplikator*innenrolle, die vor allem auf ihrer eignen Erfahrung basieren, erreichen die Vereine durch ihre Mitglieder sehr viele Angehörige der jeweiligen Communities. Es wird sich weiter um Vernetzungen und Kooperationsmöglichkeiten mit den anderen Einrichtungen innerhalb der Stadt und des Landkreises bemüht, Vereine sind zum Teil auch regional und bundesweit vernetzt. Sie arbeiten ggf. auch im internationalen Kontext, indem sie über intensive Kontakte zum Bezugsland/zu den Bezugsländern verfügen. Diese hohe Kompetenz und die wichtigen Impulse (gleichberechtigter Zugang zur Teilhabe in Deutschland) von Vereinen können in das Modellprojekt eingebracht und durch die Etablierung einer Steuerungsgruppe bereits umgesetzt werden.

4.2 Veranstaltungen

Die Vereine sind an der Organisation von themenspezifischen Veranstaltungen interessiert. Sie sehen sich hierbei als Expert*innen für inhaltliche Zugänge zu verschiedenen Themen, für die Organisation von Veranstaltungen (Format und inhaltliche Gestaltung) und die Ansprache spezifischer Zielgruppen. Die Interviewpartner*innen haben hierzu bereits konkrete Vorschläge benannt (z. B. Antiziganismus, interreligiöser Dialog, öffentliche Glückwünsche zu Feiertagen, Mobilität in der Stadt, Leben in Stadtteilen (konkret Mornewegviertel)). Darüber hinaus wünschen sich die Vereine jedoch auch Begegnungsfeste ohne den Zwang eines (politischen) Themas.

4.3 Unterstützungsbedarf

In der Bestands- und Bedarfsaufnahme wurden konkrete Aspekte benannt:

a) Gewünscht wird eine konkrete Ansprechperson zur Unterstützung bei der Antragstellung für Projekte sowie der Berichtslegung/Abrechnung der bewilligten Mittel. Diese Person sollte am besten in die Vereine kommen, die Antragstellung gemeinsam mit Vereinsmitglieder durchführen und ebenfalls bei der Berichtslegung/Abrechnung unterstützen.

b) Die Vereine wünschen sich die Möglichkeit auf einen größeren Veranstaltungsraum - kostenfrei/mit geringen Kosten - zurückgreifen zu können, um eigene Veranstaltungen durchführen zu können. Darüber hinaus wäre auch eine kostenfreie/kostengünstige Ausleihmöglichkeit für Veranstaltungstechnik sinnvoll. Dies sind Beispiele für eine strukturelle Förderung der Vereinsarbeit, die keine Antragstellung und Abrechnung verursacht.

c) Die Vereine wünschen sich die Förderung eines jährlichen Begegnungsfestes (ohne Antrag und Abrechnung). Die inhaltliche Gestaltung könnte durch die Vereine geleistet werden.

Die Vereine sehen das Modellprojekt als eine gute Möglichkeit die eigenen Bedarfe zu artikulieren. Darüber hinaus bietet die Steuerungsgruppe die Möglichkeit, direkt auf die Umsetzung des Modellprojektes einzuwirken und bei Bedarf nachzusteuern, so dass die inhaltliche Arbeit zu Demokratie und Rassismuskritik gemeinsam in der Stadt vorangetrieben werden kann.

Literatur

Broden, Anne (2007): Rassismus. Messen mit zweierlei Maß. In: Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusarbeit in NRW, Zeitschrift Überblick Schwerpunkt Normalität und Alltäglichkeit des Rassismus, 13. Jg., Nr. 2 , Juli 2027, S. 9-13, Abgerufen 29.04.2022 von https://www.idanrw.de/fileadmin/user_upload/ueberblick/Ueberblick_2_07.pdf

Ehlich, Konrad; Switalla, Bernd (1976): Transkriptionssysteme - eine exemplarische Übersicht. In: Studium Linguistik 2, S. 78-105.

Ersoy, Bülent; Latorre, Patricia; Zitzelsberger, Olga (2018): Migrant_innenselbstorganistionen im Wandel der Zeit. In: Blank, Beate; Gögercin, Süleyman; Sauer, Karin E.; Barbara Schramkowski (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Grundlagen – Konzepte – Handlungsfelder. Wiesbaden: Springer Verlag, S. 457–468.

Gomolla, Mechtild; Radtke, Frank-Olaf (2002): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Opladen: Leske und Budrich.

Hirseland, Katrin (2013): Kooperationen stärken, Engagement fördern: Modellprojekte des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge zur verstärkten Partizipation von MSOs. In: Hunger, Uwe, Metzger, Stefan (Hrsg.): Interkulturelle Öffnung auf dem Prüfstand: Neue Wege der Kooperation und Partizipation. Berlin: Lit Verlag, S. 17-33.

Jungk, Sabine (2009): Zivilgesellschaftliches Potenzial von Migrantenselbstorganisationen. In: Hasenjürgen, Brigitte; Genenger-Stricker, Marianne; Schmidt-Koddenberg, Angelika (Hrsg.): Transkulturelles und interreligiöses Lernhaus der Frauen. Ein Projekt macht Schule. Opladen & Farmington Hills, MI: Budrich Verlag, S. 236-251.

Latorre, Patricia; Zitzelsberger, Olga (2011): MSOs – Warum sie so wichtig sind. Auch für die soziale Arbeit. In: Migration und Soziale Arbeit, 33. Jg. H. 3, Beltz Verlag Weinheim, S. 204-216.

Latorre, Patricia; Zitzelsberger, Olga (2011): MigrantInnenselbstorganisationen und Soziale Arbeit. Was der Zusammenarbeit auf Augenhöhe im Wege steht. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen. Analysen zu Demokratie und Zivilgesellschaft. Heft 2, S. 49-58.

Leiprecht, Rudolf (2001): Alltagsrassismus. Eine Untersuchung bei Jugendlichen in Deutschland und in den Niederlanden. (Interkulturelle Bildungsforschung; 9) Münster: Waxmann Verlag.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Mecheril, Paul (2010): Anerkennung und Befragung von Zugehörigkeitsverhältnissen. Umriss einer migrationspädagogischen Orientierung. In: Mecheril u. a. (Hrsg.): Migrationspädagogik. Bachlor – Master. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 179-191.

Mecheril, Paul (2016): Migrationspädagogik – ein Projekt. In: Ders. (Hrsg.): Handbuch Migrationspädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S. 8-31.

Riegel, Christine (2016): Bildung Intersektionalität Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen. Bielefeld: trancript Verlag.

Rommelspacher, Birgit (1995): Dominanzkultur: Texte zu Fremdheit und Macht. Berlin: Orlando Frauenverlag.

Rommelspacher, Birgit (2003): „Alltagsrassimus: Erscheinungsformen und Hintergründe“, Vortrag auf der 3. Werkstattkonferenz des lokalen Aktionsplans für Toleranz und Demokratie in Potsdam, 21. Oktober 2003, unveröffentlichtes Manuskript.

Scherr, Albert; El-Mafaalani, Aladin; Yüksel, Gökcen (Hrsg.) (2017): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Sinus Institut: Sinus Milieus, Abrufen 04.04.2022 von auf http://www.sinus-institut.de/loesungen/sinus-milieus

Thränhardt, Dietrich (2017): Migrantenorganisationen. In: Meier-Braun, Karl-Heinz; Weber, Reinhold (Hrsg.): Deutschland Einwanderungsland. Begriff, Fakten, Kontroversen. Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 3. Überarb. Und erw. Auflage, S. 290-292.

Wissenschaftsstadt Darmstadt (2017): Dritter Bürgerbeteiligungsbericht der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Jahresbericht 2017.

Zitzelsberger, Olga; Novakova, Natalie (2017): Qualitative Bestandsaufnahme zur Beteiligung an Beteiligungsverfahren in Darmstadt von Menschen mit Migrationshintergrund. Unveröffentlichtes Manuskript.

Zwischenbericht Migranten-Lebenswelten in Deutschland (2016): Projektphase 1: Qualitative Leitstudie. Zwischenbericht des vhw-Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V. auf Basis der qualitativen Explorationen von Sinus Sociovision, Heidelberg, Abgerufen 04.04.2022 von https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publikationen/studien/PDFs/Studien_Befragungen/2016_Zwischenbericht_MigrantenLebenswelten_in_Deutschland_Qualitative_Leitstudie.pdf

Anhang I: Anschreiben

Liebe Darmstädter MSOs, Vereine und Initiativen,

wir schreiben Ihnen im Rahmen des neuen Modellprojekts „Darmstädter MSOs aktiv für Demokratie“ und bauen auf Ihre Mitarbeit.

Die Wissenschaftsstadt Darmstadt führt das Projekt in Zusammenarbeit mit dem Werkhof e.V. durch. Das Projekt richtet sich an Darmstädter Migrant*Innenselbstorganisationen (MSOs) und andere Vereine, die sich für Darmstädter*innen aus Einwandererfamilien einsetzen. Eines der Ziele des Projektes ist es, dass die angesprochenen Organisationen das demokratische Leben in Darmstadt und Umgebung aktiv mitgestalten.
Für unsere weitere Arbeit ist von wichtiger Bedeutung zu erfahren, was Sie in Ihrer Organisation bewegt, wie Sie arbeiten, sich organisieren, finanzieren und was Ihre Ziele und Wünsche für Ihr Engagement sind. Gemeinsam mit der TU Darmstadt haben wir dazu einen Fragebogen für Sie erstellt.

Wir freuen uns, wenn Sie das Projekt unterstützen und möchten Sie bitten, durch Klicken auf folgenden Link unseren Online-Fragebogen zu beantworten. Die Beantwortung des Fragebogens dauert ca. 20 Minuten. Durch Ihre Antworten zu den Themen Vereinsarbeit, Ziele, Aktivitäten und Vernetzung bekommen wir einen besseren Eindruck über die Situation, Bedarfe und Wünsche Ihrer Organisation. Auch wenn sich das Projekt dem Titel nach an MSOs richtet, möchten wir mit unserer Befragung alle Darmstädter Organisationen von Menschen aus Einwandererfamilien ansprechen. Wir bitten Sie daher, im Namen Ihrer Organisation an der Umfrage teilzunehmen, auch wenn sich Ihre Organisation nicht als MSO versteht. Uns bringen alle Antworten weiter.

Bitte füllen Sie den Fragebogen bis spätestens (Tag, Monat, Jahr) aus.

Für weitere Informationen zu dem Projekt schauen Sie auch gerne in den beigefügten Informationsflyer. Dort stellen wir Ihnen das Projekt kurz vor.
Wenn Sie Fragen haben oder Unterstützung beim Ausfüllen des Fragebogens benötigen, kontaktieren Sie uns gerne. Wir helfen Ihnen gerne weiter, per E-Mail, telefonisch oder auch persönlich im Gespräch.

Für Ihren hilfreichen Beitrag zum Projekt möchten wir uns bereits jetzt ganz herzlich bedanken!

Mit freundlichen Grüßen

Sara König

Werkhof e.V.
Verein zur Förderung der Beruflichen Bildung und Beschäftigung
Grenzallee 10
64297 Darmstadt
Tel.: 06151-50048-0
Fax: +49-6151-50048-20
Mobil: +49-157-51984188
Sara-werkhof@werkhof-darmstadt.de

Zahira Baumann

Wissenschaftsstadt Darmstadt
Amt für Vielfalt und Internationale Beziehungen
Bad Nauheimer Str. 4
64289 Darmstadt
Tel.: 06151 13-3581
Fax: 06151 13-3584
zahira.baumann@darmstadt.de

Dr. Olga Zitzelsberger

Praxislabor
Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik
Alexanderstr. 6
64283 Darmstadt
Tel.: 06151-16-23970Fax: 06151-16-23758o.zitzelsberger@apaed.tu-darmstadt.de

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT

Anhang II: Fragebogen der Online-Befragung

Fragebogen Bedarfs- und Bestandsaufnahme MSO

Liebe Darmstädter MSOs, Vereine und Initiativen,

Der folgende Fragebogen dient dazu Ihre Wünsche und Bedarfe für das Modellprojekt Darmstädter MSOs aktiv für Demokratie (DaMaD) abzufragen.

Wir möchten Sie daher bitten die Fragen gerne ausführlich zu beantworten. Für weitere Rückmeldungen gibt es am Ende des Fragebogens ein entsprechendes Feld.

Die Beantwortung des Fragebogens dauert ca. 20 min. Die Auswertung ist anonym und erfolgt ausschließlich durch die TU Darmstadt.

Wir bedanken uns bereits jetzt für Ihre Mitarbeit.

Sara König (Werkhof e.V.),

Zahira Baumann (Amt für Vielfalt und Internationale Beziehungen)

Dr. Olga Zitzelsberger, Ju Yun Park und Samya Arbes (TU Darmstadt)

In dieser Umfrage sind 41 Fragen enthalten.

Fragengruppe 1:

Allgemeines / Allgemeine Information (1-13)

1. Wie heißt Ihre **Organisation** (Organisation steht allgemein für die unterschiedlichen Organisationsformen ihrer Einrichtung wie Verein, Migrant*innenselbstorganisation, Gruppe, neue deutsche Organisationen-ndo usw.)?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

2. Wie würden Sie sich selbst bezeichnen?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

MSO (Migrant*innenselbstorganisation))

Verein

Gruppe

Neue deutsche Organisation

Sonstiges

Bitte schreiben Sie einen Kommentar zu Ihrer Auswahl:

3. Wie lange existiert Ihre Organisation schon?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

4. Wie viele Mitglieder hat Ihre Organisation?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

5. In welchem Lebensalter befinden sich die meisten Ihrer Mitglieder?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

jünger als 20

zwischen 20 und 30

zwischen 30 und 50

älter als 50

gemischt

6. Wie viele Mitglieder beteiligen sich **aktiv** in Ihrer Organisation (z.B. Unterstützung, Mitarbeit bei Projekten, Beratung, Unterricht etc.)?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

weniger als 20%

mehr als 20%

etwa 50%

zwischen 50% bis 80%

fast alle

7. Wie viele Mitglieder kommen regelmäßig zu den Treffen der Organisation?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

weniger als die Hälfte

die Hälfe

mehr als die Hälfte

fast alle

8. Wie oft finden die Treffen Ihrer Organisation statt?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

wöchentlich

14-tätig

monatlich

unregelmäßig

9. Welche Ziele verfolgt Ihre Organisation? (Mehrfachauswahl möglich)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

Kunst / Musik / Sport

Bildung / Aufklärung und Sprachförderung (Deutsch)

Nach- oder Lernhilfe

Sprachliche Bildungsangebote in der Herkunftssprache

Sonstiges

10. Wie viele Treffen / Veranstaltungen / Projekte richtet Ihre Organisation pro Jahr aus (bitte denken Sie an die Zeit vor der Pandemiebedingung)?

Bitte wählen Sie die zutreffenden Punkte aus und schreiben Sie einen Kommentar dazu:

Wie viele Feste?

Wie viele Projekte?

Wie viele Treffen?

Wie viele Veranstaltungen?

Sonstiges?

11. Wie finanziert sich Ihre Organisation? (Mehrfachauswahl möglich)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

Vereinsbeiträge / Mitgliedsbeiträge

Spenden

Unterstützung durch die Kommune / Stadt

Fördergelder

Veranstaltungen

Sonstiges

12. Wofür muss Ihre Organisation das Geld ausgeben? Nummerieren Sie nach der Wichtigkeit (***1 sehr wichtig*** bis ***10 gar nicht wichtig***).

Miete	
Honorare	
Energiekosten (Strom oder Heizung)	
Personal	
Organisation (Buchhaltung, Verwaltung)	
Veranstaltungen	
Sonstiges	

13. Welche Räumlichkeit nutzt Ihre Organisation?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

eigene Vereinsräume

private Räume

Mitbenutzung von Räumen anderer Vereine

öffentliche Räume

Sonstiges

Fragengruppe 2:

Vernetzung (14-23)

14. Fühlen Sie sich als Organisation von der Wissenschaftsstadt Darmstadt gut unterstützt?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

Ja

Nein

15. Wenn **Nein**, welche (weitere) Unterstützung wünschen Sie sich? (Mehrfachauswahl möglich)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

Finanziell

Räumlichkeiten

Beratung in der Antragstellung für finanzielle Mittel

Unterstützung zur Verbesserung der Arbeit innerhalb der MSO

Anerkennung des Engagements

Sonstiges

16. Kennen Sie städtische Arbeitsgruppen zu den Themen Demokratie und Antirassismus?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

Ja

Nein

17. Wenn ***Ja,*** ich kenne, und zwar...

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

18. Nimmt Ihre Organisation an einer oder mehreren dieser Arbeitsgruppen teil?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

Ja

Nein

19. Wenn ***Ja,*** welche?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

20. Arbeiten Sie mit anderen Vereinen / Einrichtungen (z. B. anderen Organisationen wie z.B. Diakonie, DRK, Pflegestützpunkt, Schulsozialarbeit) zusammen?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

Ja

Nein

21. Wenn ***Ja,*** benennen Sie bitte die Art der Organisationen, mit denen Sie zusammenarbeiten (Mehrfachantwort möglich).

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

Andere Organisationen

Sportvereine

Soziale Einrichtungen / Träger (z.B. Diakonie oder Caritas)

Kulturelle Einrichtungen (z.B. Theater oder religiöse Institutionen)

Städtische Einrichtungen (z.B. Amt für Vielfalt, internationale Beziehungen oder Pflegestützpunkt)

Sonstiges

22. Wünschen Sie eine verstärkte Zusammenarbeit mit anderen Vereinen / Einrichtungen?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

Ja

Nein

23. Wenn ***Ja,*** mit welchen Vereinen / Einrichtungen und für welches Thema?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Fragegruppe 3:

Konkret zu Ihren Aktivitäten / Projekten (24-36)

24. Was klappt in Ihrer Organisation gut? (Mehrfachantwort möglich)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

Entwicklung von Projektideen

Umsetzung von Projekten

Organisation der Vereinsarbeit (z. B. Treffen oder Veranstaltungen)

Praktische Zusammenarbeit

Solidarität beim politischen Engagement

Einsatz für politische Teilhabe

Buchhaltung

Sonstiges

25. Was könnte in Ihrer Organisation noch verbessert werden?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

26. Haben Sie den Eindruck, dass die Bedarfe und Ideen Ihrer Organisation in die Arbeit der städtischen Gremien miteinfließen?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

Ja

Nein

27. Wenn ***Ja,*** und zwar folgende...

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

28. Welche Unterstützung wünschen Sie sich für Ihre Organisation bei der Planung und Durchführung von Projekten (außer Finanzhilfe)? (Mehrfachantwort möglich)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

Entwicklung von Projektideen

Umsetzung von Projekten

Veranstaltungsorganisation

Buchhaltung

Räumlichkeiten

Zusammenarbeit mit den anderen Organisationen

Sonstiges

29. Welchen zeitlichen Umfang nimmt die Planung und Durchführung von Projekten in Ihrer Organisation ein?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

weniger als 20%

20% - 39% der Zeit

40% - 59% der Zeit

60% - 80% der Zeit

mehr als 80%

30. Sind Ihre Mitglieder für ihre Aufgaben in der Organisation qualifiziert?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

Ja

Nein

31. Wenn ***Ja,*** durch was?

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

Seminar / Fortbildung

Ausbildung / Studium

Erfahrung

Sonstiges

32. Wenn ***Nein,*** was könnte für Ihre Mitglieder hilfreich sein, um die Arbeit in der Organisation zu verbessern? (Mehrfachauswahl möglich)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

Seminar / Fortbildung / Workshop

Mehr Erfahrung im Fachbereich

Bessere Sprachkenntnisse

Unterstützung bei der Verwaltung/Buchhaltung/Abrechnung

Mehr Zeit für Vereinsarbeit

Vernetzung mit anderen Organisationen zum Erfahrungsaustausch

Sonstiges

33. Haben Sie schon mal einen Projektantrag zur finanziellen Unterstützung gestellt?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

Ja

Nein

34. Beschreiben Sie bitte kurz zu Ihrer ***Ja*** - Antwort, warum es mit der Antragstellung gut oder schlecht geklappt hat.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

35. Wenn **Ja,** ***w***ie könnte die Projektantragstellung für Ihre Organisation allgemein erleichtert werden? (Mehrfachauswahl möglich)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

Beratung / Information

Seminar / Fortbildung/Workshop

Mehr Erfahrung im Fachbereich

Bessere Sprachkenntnisse

Unterstützung bei der Verwaltung/Buchhaltung/Abrechnung

Mehr Zeit für Vereinsarbeit

Vernetzung mit anderen Organisationen zum Erfahrungsaustausch

Sonstiges

36. Wenn ***Nein,*** was brauchen Sie, damit Sie einen Antrag auf finanzielle Unterstützung stellen können? (Mehrfachauswahl möglich)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

Informationen über Antragsmöglichkeiten

Beratung

Unterstützung in der Antragstellung

Unterstützung bei der Nachweiserstellung / Abrechnung

Sonstiges

Fragengruppe 4:

Fragen zum Modellprojekt (37-41)

37. Haben Sie als Organisation das Gefühl, das öffentliche Leben in Darmstadt mitzugestalten?

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	1 immer	2 häufig	3 manchmal	4 selten	5 nie	Keine Antwort

38. Was wünscht sich Ihre Organisation von dem Modellprojekt “Darmstädter MSOs aktiv für Demokratie (DaMaD)”? (Mehrfachauswahl möglich)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

Beratung

Veranstaltungen

Bildungsangebote zum Thema Verbesserung der Vereinsarbeit

Mitbestimmung (politisch)

Hilfe bei Problemen zum Thema Rassismus / Diskriminierung

Demokratieförderung

Politische Bildungsangebote

Vernetzung mit Organisationen

Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Sonstiges

39. Kann sich Ihre Organisation vorstellen bei dem Modellprojekt mitzuarbeiten?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

Ja

Nein

40. Wenn ***Ja,*** wie? (Mehrfachauswahl möglich)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

Teilnahme an einer Weiterbildung zu Demokratie

Teilnahme an einer Weiterbildung zur Verbesserung der Vereinsarbeit

Empowerment der Mitglieder

Vernetzung von MSOs

Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Angebote von eigenen Workshops, Beratungen und Projekten

Beratung erhalten bei der Antragstellung für ein eigenes Projekt

Teilnahme an einer Weiterbildung zur Antragstellung

Sonstiges

41. Was möchten Sie uns noch mitteilen?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Vielen Dank für die Teilnahme an der Befragung!

wir weisen nochmals daraufhin, dass alle Ihre Antworten streng vertraulich behandelt werden und ausschließlich zu Forschungszwecken der TU- Darmstadt dienen. Die hier erfassten Daten erlauben keinen Rückschluss auf Ihre Person.

Vielen Dank für die Beantwortung des Fragebogens.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT

Anhang III: Diagramme der Online-Befragungsergebnisse

Diagramm 1:
F2: Wie würden Sie sich selbst bezeichnen?

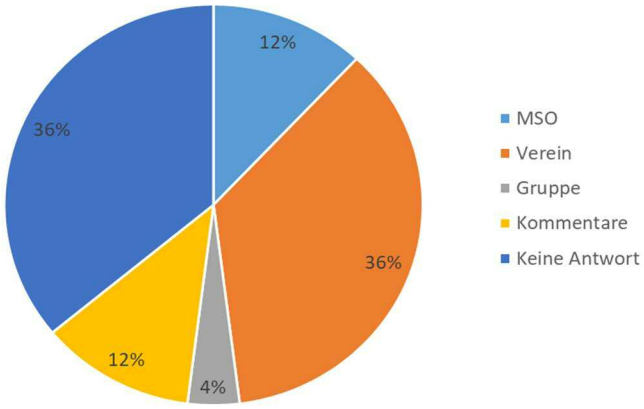


Diagramm 2:
F3: Wie lange existiert Ihre Organisation schon?

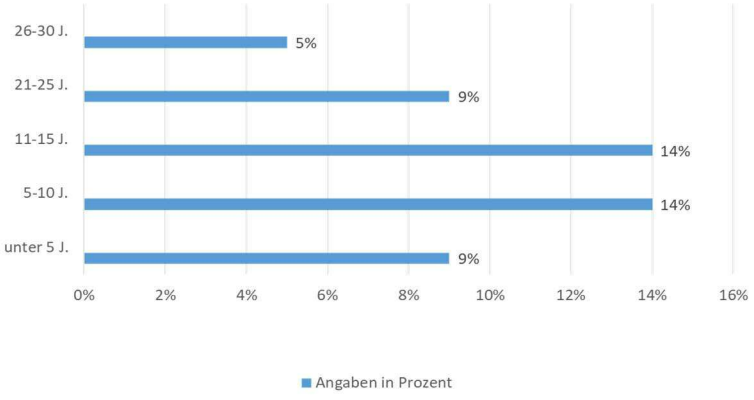


Diagramm 3:
F5: In welchem Lebensalter befinden sich die meisten Ihrer Mitglieder?

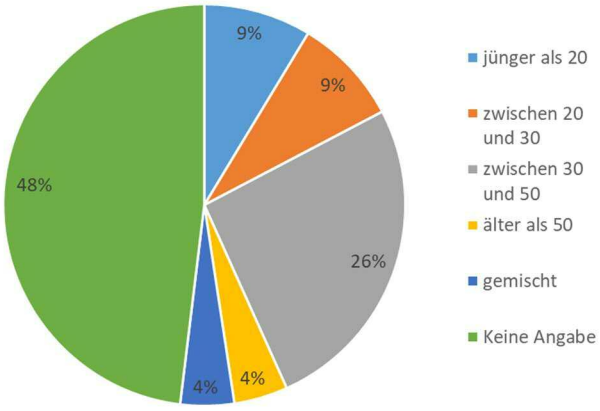


Diagramm 4:
F9: Welche Ziele verfolgt Ihre Organisation?
(Mehrfachauswahl möglich)

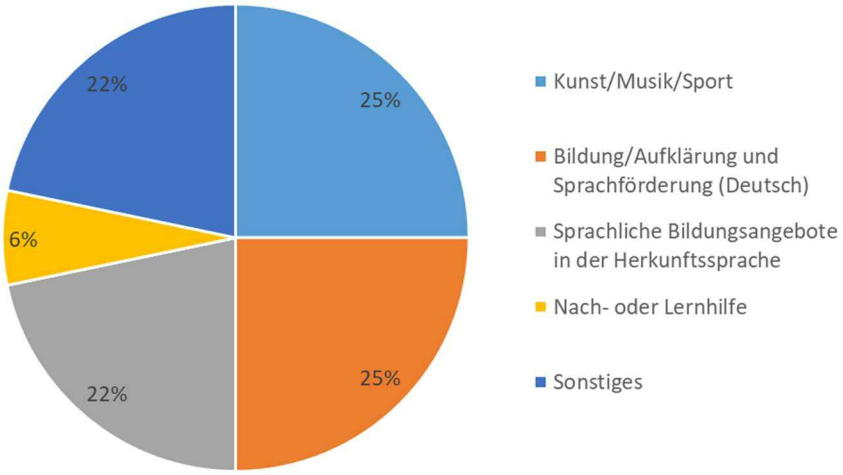


Diagramm 5:
F11: Wie finanziert sich ihre Organisation?
(Mehrfachauswahl möglich)

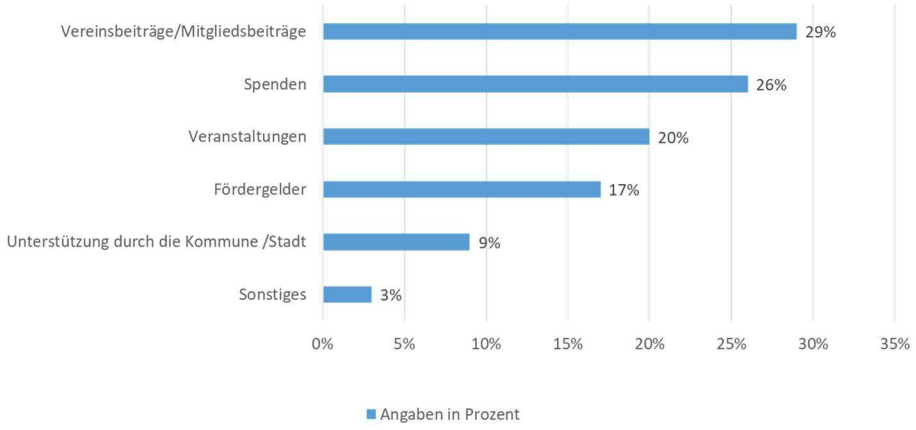


Diagramm 6:
F12: Wofür muss Ihre Organisation das Geld ausgeben?

Diagramm 7:
F13: Welche Räumlichkeiten nutzt Ihre Organisation?

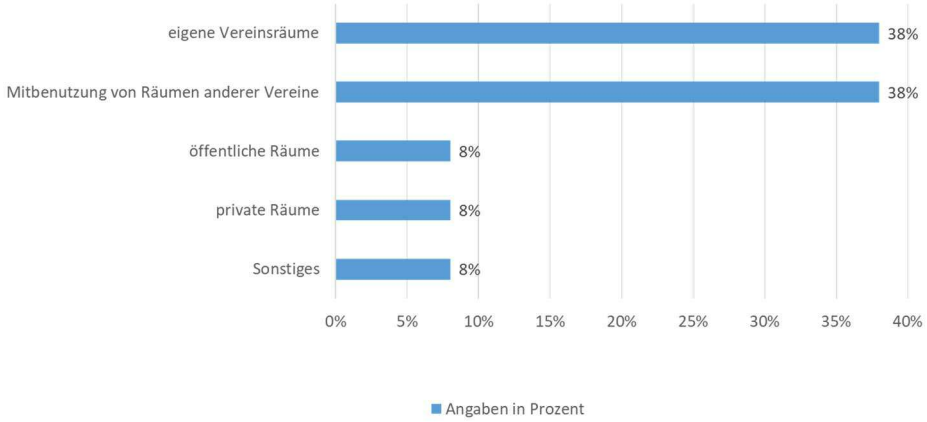


Diagramm 8:
F14: Fühlen Sie sich als Organisation von der Wissenschaftsstadt Darmstadt gut unterstützt?

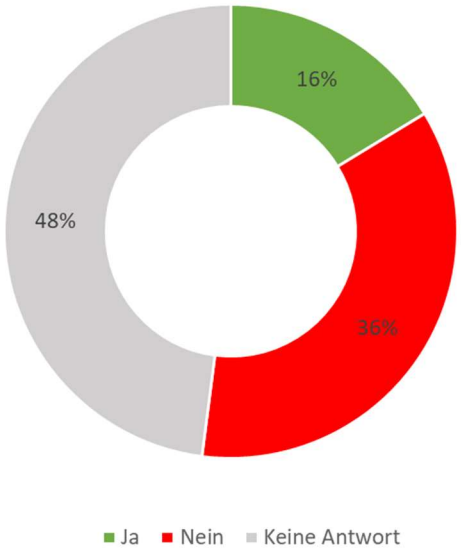


Diagramm 8:
F14: Fühlen Sie sich als Organisation von der Wissenschaftsstadt Darmstadt gut unterstützt?

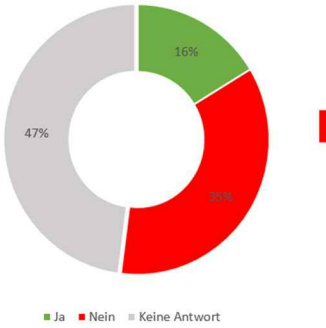


Diagramm 9:
F15: Wenn **NEIN**, welche (weitere) Unterstützung wünschen Sie sich? (Mehrfachauswahl möglich)

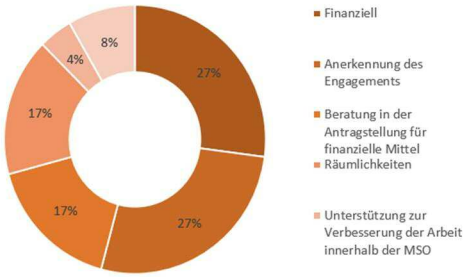


Diagramm 10:
F16: Kennen Sie städtische Arbeitsgruppen zu den Themen Demokratie und Antirassismus?

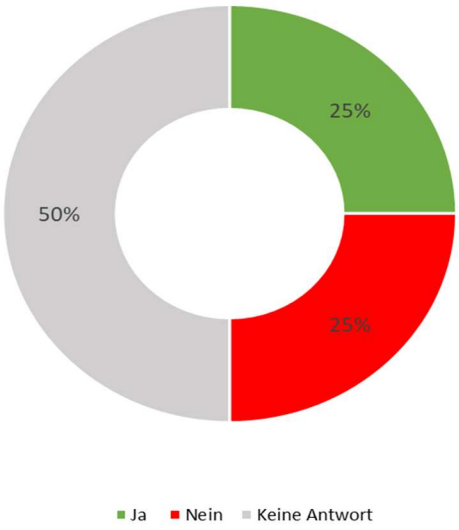


Diagramm 10:
F16: Kennen Sie städtische Arbeitsgruppen zu den Themen Demokratie und Antirassismus?

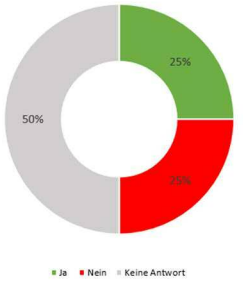


Diagramm 11:
F17: Wenn **JA**, ich kenne, und zwar...

Diagramm 12:
F20: Arbeiten Sie mit anderen Vereinen/Einrichtungen zusammen?

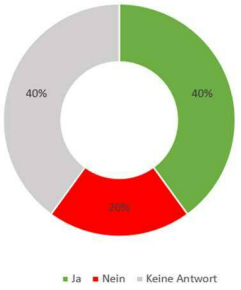


Diagramm 13:
F21: Wenn **JA**, benennen Sie bitte die Art der Organisationen, mit denen Sie zusammenarbeiten (Mehrfachantwort möglich)

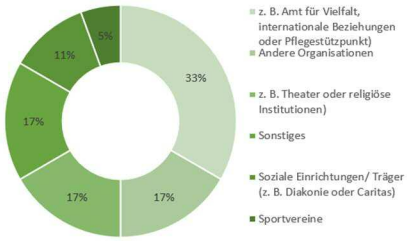


Diagramm 14:
F22: Wünschen Sie eine verstärkte Zusammenarbeit mit den anderen Vereinen/Einrichtungen?

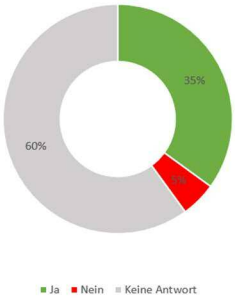


Diagramm 15:
F23: Wenn **JA**, mit welchen Vereinen/Einrichtungen und für welches Thema?

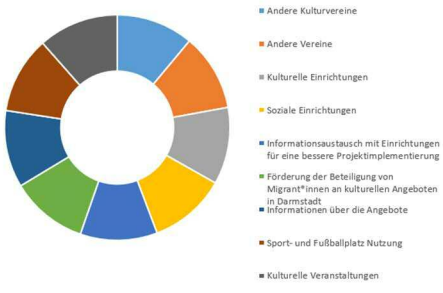


Diagramm 16:
F24: Was klappt in Ihrer Organisation gut?
(Mehrfachantwort möglich)

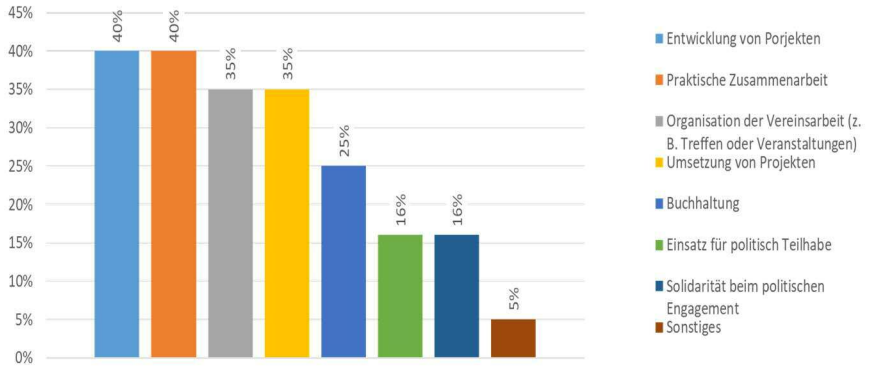


Diagramm 17:
F25: Was könnte in Ihrer Organisation noch verbessert werden?
- 56% von den Befragten teilt die folgenden Punkte mit.

Diagramm 18:
F28: Welche Unterstützung wünschen Sie sich für Ihre Organisation bei der Planung und Durchführung von Projekten (außer Finanzhilfe)? (Mehrfachantwort möglich)

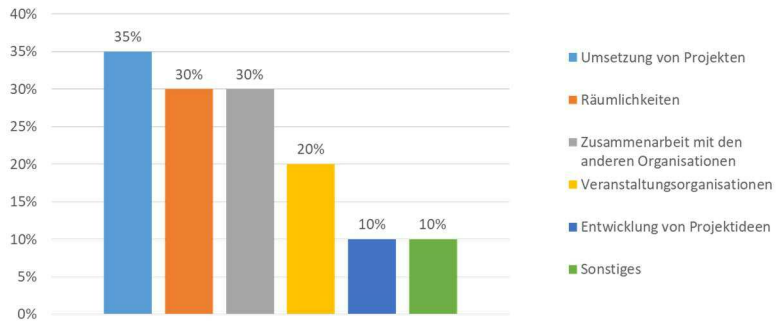


Diagramm 19:
F30: Sind Ihre Mitglieder für ihre Aufgaben in der Organisation qualifiziert?

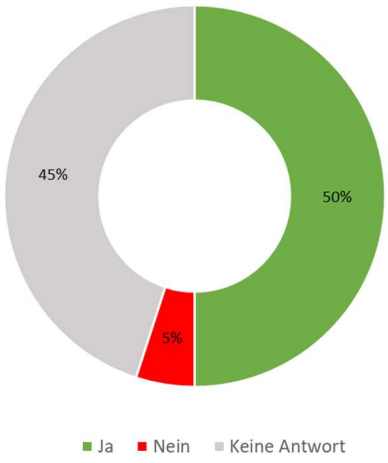


Diagramm 19:
F30: Sind Ihre Mitglieder für ihre Aufgaben in der Organisation qualifiziert?

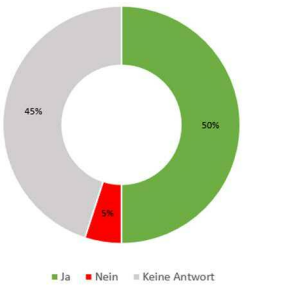


Diagramm 20:
F31: Wenn, JA durch was?

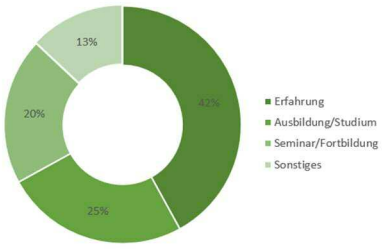


Diagramm 19:
F30: Sind Ihre Mitglieder für ihre Aufgaben in der Organisation qualifiziert?

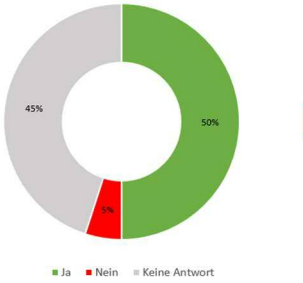


Diagramm 21:
F32: Wenn **NEIN**, was könnte Ihre Mitglieder hilfreich sein, um die Arbeit in der Organisation zu verbessern?
(Mehrfachauswahl möglich)

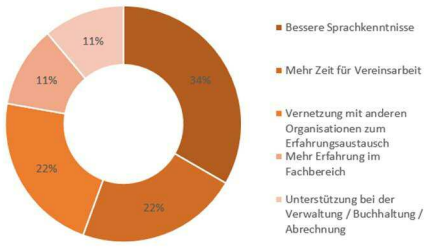


Diagramm 22:
F33: Haben Sie schon mal einen Projektantrag zur finanziellen Unterstützung gestellt?

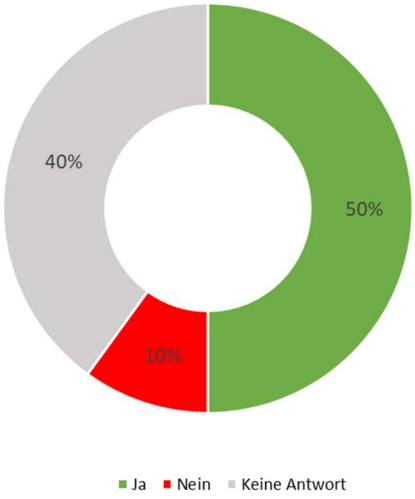


Diagramm 23:
F35: Wenn **JA**, wie könnte die Projektantragstellung für Ihre Organisation allgemein erleichtert werden? (Mehrfachauswahl möglich)

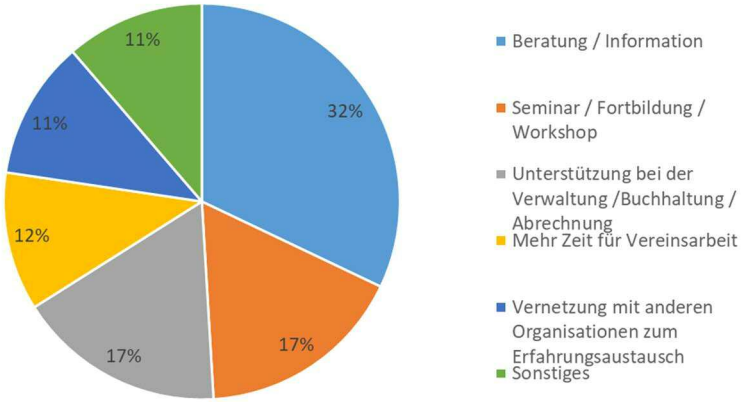
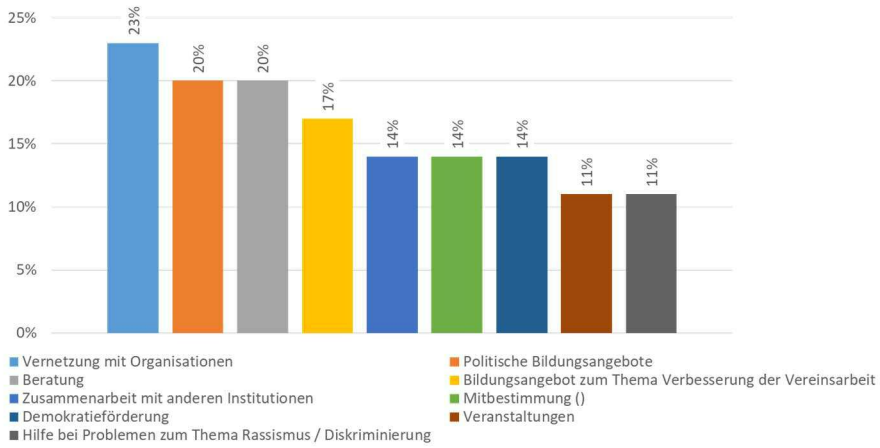


Diagramm 24:
F38: Was wünscht sich Ihre Organisation von dem Modellprojekt „DaMaD“?



TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT

Anhang IV: Interviewleitfaden

I Begrüßung und Einstieg

- **Vorstellung des Modellprojekts**
- **Kurze Erklärung zum Zweck des Interviews**
- **Hinweise zum Datenschutz und der Weiterverarbeitung der Daten**

II Fragen zur Organisation/zu den MSO

1. **Warum hat sich ihre Organisation / MSO gegründet?**
2. **Versteht sich ihre Organisation selbst als MSO?**

   Nachfrage: Warum nicht? Wie würden Sie sich definieren?
3. **Können Sie erzählen, wie sich ihre Organisation im Laufe der Jahre entwickelt hat?**
4. **Wie würden Sie ihre Organisation charakterisieren?**
5. **Welche Rolle spielt der Vorstand für ihre Aktivitäten?**

III Fragen zu Veranstaltungen/Projekten

1. **Wie viele Veranstaltungen/Projekte richten Sie pro Jahr aus?**
2. **Könnten Sie eine Veranstaltung oder ein Projekt aus diesem Jahr kurz vorstellen?**
3. **Was hat bei der Planung und Durchführung gut geklappt?**
4. **Wie wurde diese Veranstaltung/das Projekt finanziert?**
5. **Wie viele Mitglieder waren bei dem Projekt aktiv beteiligt**
6. **Gab es auch Schwierigkeiten?**

   Nachfrage: Wie könnten sich diese Schwierigkeiten eventuell beheben lassen?

7. **Wie könnte die Wissenschaftsstadt Darmstadt Ihr Organisation/MSO unterstützen?**

IV Fragen zur Finanzierung

1. **Könnten Sie uns mitteilen, wie sich ihre Organisation/MSO finanziert?**
2. **Wie hoch ist der durchschnittliche monatliche/jährliche Bedarf an finanziellen Mitteln, um ihre geplanten Aktivitäten durchführen zu können?**
3. **Würde ihre Organisation mehr Aktivitäten/Projekte durchführen, wenn mehr Kapital zur Verfügung stehen würde?**

   Nachfrage: Welche Gründe für eine Bestätigung, Ablehnung vorliegen
4. **Benötigen Sie zusätzliches Engagement, um ihre geplanten Aktivitäten finanzieren zu können?**

   Nachfrage: Inwiefern wird Unterstützung bei der Beantragung von Fördergeldern benötigt?

V Fragen zu Rassismus/Demokratie

1. **Hat ihre Organisation/MSO bzw. haben ihre Mitglieder Erfahrungen mit Rassismus machen müssen?**
2. **Wie sind sie damit umgegangen?**

   Nachfrage: Wurde Hilfe angefragt? Wurden die Angriffe veröffentlicht? Gab es eine Anzeige/ein Verfahren?

   Nachfrage, wenn die Fragen bejaht wurden: Wie wurde von institutioneller Seite mit diesem Vorfall umgegangen? Was hat sich nach diesem Vorfall in der Vereinsarbeit geändert? Gab es Konsequenzen auf verschiedenen Ebenen (Verein, Behörde etc.)?
3. **Was verstehen Sie unter Demokratie**

   Nachfrage: Wie muss Demokratie funktionieren, sodass alle Beteiligten das demokratische Leben mitgestalten können?

4. **Welche Rolle spielen politische Themen oder Demokratieförderung/Antirassismus in ihrer Vereinsarbeit?**

   Nachfrage: Gibt es dazu Veranstaltungen/Projekte? Wenn nein, warum nicht?

VI Fragen zur Vernetzung

1. **Kennt ihre Organisation speziell städtische Arbeitsgruppen zu den Themen Demokratie und Antirassismusarbeit und nehmen Vertreter ihrer Organisation daran teil?**
2. **Wird ihre Organisation für Veranstaltungen angefragt, z.B. Bürgerfest, AK Migration, Ausländerbeirat?**

   Nachfrage: Wie gut sind Sie in städtische Gremien und den damit verbundenen Veranstaltungen eingebunden?

   Nachfrage: Haben Sie das Gefühl, dass die Wünsche, Ideen und Anregungen ihrer Organisation in die Arbeit der Gremien miteinfließt?

VII Fragen zur Zusammenarbeit mit anderen Vereinen

1. **Arbeiten Sie mit anderen Vereinen/Einrichtungen zusammen?**

   Nachfrage: Welche Vereine oder Einrichtungen sind dies? In Welchen Bereichen klappt die Zusammenarbeit gut, in welchen weniger gut?

2. **Wie wird die Arbeit ihrer Organisation in der Stadtbevölkerung wahrgenommen?**

   Nachfrage: Wünschen Sie sich für die Mitglieder ihrer Organisation mehr Präsenz im Stadtbild, in den Gremien, bei Veranstaltungen?

   Nachfrage: Wie sollte diese Präsenz aussehen (beratend, informierend, agierend)?

VIII Fragen zum Modellprojekt

1. **Haben Sie bereits etwas über das Modellprojekt *DaMaD* gehört?**

   Wenn keine Vorkenntnisse, Projekt kurz Vorstellen

2. **Was wünschen Sie sich vom Modellprojekt *DaMaD* in Bezug auf ihre Organisation?**

   Ggf. Nachfrage zu verschiedenen Bereichen: Beratung, (politische) Mitbestimmung, Hilfe bei Problemen zum Thema Rassismus/Diskriminierung, Demokratieförderung

3. **Wie können Sie sich vorstellen bei dem Modellprojekt mitzuarbeiten?**

   Ggf. gezielt nachfragen: Beratung erhalten für die Antragstellung, Teilnahme an Weiterbildungen, Empowerment der Mitglieder, Vernetzung.

IX Abschluss

1. **Haben Sie noch weitere Anmerkungen oder Fragen?**
   - **Hinweis zum weiteren Vorgehen**
   - **Bedanken für Zeit und Mühe**

ENTWURF